



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

324 (18.7.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263621)

gartig ist
Das ver-
n Haken-
Unerhört
nd glän-
ist der
e Film.

0, 8.30 Uhr
UM

Spezial-
schäft in
Schwäche

Gewürze -
n - Cello-
n, Most-
m, 0 4, 3
atz 19

3131"

Obel

enheim

Haaren

Jugendherbe
schuppen und
in n. Milliarben.
nach Nr. 490.
Verantwortlich:

Rezept

irschen, Pfis-
w. — einzeln
erklöinern und
auf 10 Minuten
lekte zu 86 Pfg.
Rezepte sowie
er Flasche bel.
kleine Mengen
se verwendet.
g., für Torten-
aufgedruckt.

Früher — ohne
er; das waren
er kochen, bis
ge Kochen ein
Pfund Zucker,
Pfund Marme-
s Kochzeit be-
Man erhält!

nd Marmelade

nd Marmelade

de mehr, daß
ßerdem noch
stellung wird.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM, bei Zahlerzustellung zusätzlich 0,50 RM, bei Vorbestellung zusätzlich 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. Belegkassen nehmen die Zahler sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung aus Schweden (auch durch höhere Gewalt) verbleibt, besteht kein Anspruch auf Ersatzlieferung. Abrechnung über die Postämter. — Für unbeantragt eingehende Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 10 Pfg. Die 6spaltige Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltige Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme: für Anzeigensache 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P 3, 14/15 und P 4, 12 am Strab.markt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Jobst- und Grünwaldstr. Mannheim. Aufsichtsbüro über Westfalen: Mannheim. Verlags- und Druckerei: Das Hakenkreuzbanner Verlag, Mannheim. Abdruck: 4800. Verlagsort: Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 324

Abend-Ausgabe

Mittwoch, 18. Juli 1934

Zahlen des Wiederaufstiegs

Vermögenserhöhungen bei der Sozialversicherung / Belebung der Kraftfahrzeugindustrie

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 18. Juli. Während im alten System die Sozialversicherung infolge der unglaublichen Mißwirtschaft in eine immer bedenklichere Lage geraten war, ist schon bald nach der Machtübernahme im neuen Staat die umgekehrte Entwicklung eingetreten. Nach der erfolgreichen Durchführung der erforderlichen Sanierungsmaßnahmen setzte bald ein Aufschwung ein, der es sogar ermöglichte, das Reinvermögen der Sozialversicherung von Monat zu Monat zu steigern.

den Rekord. Nicht weniger als weitere 1555 Kraftfahrzeuge sind im Monat Juni in den Verkehr gekommen. Auch die Zahl der Kleinkraftfahrzeuge ist um 287 gestiegen.
Nach dem Ausweis des Kraftverkehrsamt Berlin umfaßt der gesamte Kraftfahrzeugbestand am 1. Juli 56 092 Personenkraftwagen, 17 058 Lastkraftwagen, 1830 Zugmaschinen, 25 252 Krafträder und 23 995 Kleinkraftfahrzeuge.

Außerdem gibt es in Berlin noch 59 Pferdegeschosse.
Das erhöhte Interesse für Kraftwagen ergibt sich auch aus der Zahl neu erworbener Führerscheine. Im Monat Juni wurden 335 neue Führerscheine, davon 448 an Frauen, ausgestellt.
Solche Zahlen sind Dokumente des Aufstiegs!

Noch keine Nachricht von den Vermissten der Himalaja-Expedition

Die englischen Mitglieder in Sicherheit
London, 18. Juli. Nach einer Mitteilung des Himalaja-Clubs in London sind die beiden englischen Mitglieder der Kanga-Pardat-Expedition in Sicherheit. Von den Vermissten hat man noch keine Nachricht. Es wird befürchtet, daß sieben Träger tot sind.

Was geht in Oesterreich vor?

Dramatischer Aufruf der österreichischen Regierung / Seys Einfluß eingeschränkt

Wien, 18. Juli. Die amtliche „Wiener Zeitung“ ringt heute unter Hinweis auf die am Donnerstag für alle Sprengstoffvergehen bedingungslos eingeführte Todesstrafe einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zur Ruhe, Besonnenheit und „Rückkehr zur Vernunft“ gemahnt wird. In dem dramatisch gehaltenen Aufruf heißt es: „Am heutigen Mittwoch mit dem letzten Glodenschlag der Mitternachtsstunde geht die Frist zu Ende, innerhalb derer sich unbefugte Besitzer und Verwahrer von Sprengstoffen durch Ablieferung dieser Gegenstände an die Behörden gegen die Auswirkung des am 14. Juli in Kraft gesetzten Bundesgesetzes zur Abwehr politischer Gewalttaten sichern können. Dieses Gesetz kennt nur eine Strafe für seine Verletzung: die Todesstrafe. Die Rundgebung der Regierung über die Verhängung der Todesstrafe ist volle sechs Tage in Tausenden von Exemplaren überall angeschlagen, täglich durch die ganze Presse zum Abdruck gebracht und täglich im Rundfunk verlaubar worden. Unkenntnis des Gesetzes kann somit nicht mehr vorgeschützt werden.“
Bemerkenswert ist die weitere Erklärung

der amtlichen „Wiener Zeitung“, es sei noch nicht endgültig entschieden, welche Aufgaben dem neugeschaffenen Generalkommissar Sey in der weiteren Bekämpfung des Terrors zugeteilt werden. Es bestätigt sich somit die allgemeine Annahme, daß die Machtvollkommenheiten des früheren Sicherheitsministers Sey durch die Umbildung der Regierung wesentlich beschränkt worden sind.

Ein neues Glied in der Kette der Nazi-Verfolgungen

Wien, 18. Juli. Die Regierung hat ein Gesetz beschlossen, wonach diejenigen Personen, die sich gegen das Sprengstoffgesetz vergehen, den Schutz ihres Obdachs durch das sogenannte Mietgesetz verlieren sollen. Schwerer noch wiegt der Umstand, daß dieser Verlust des geschützten Obdachs auch jenen droht, die in ihrer Wohnung Nationalsozialisten in größerer Zahl zu einem Besuch oder zu einer Versammlung empfangen oder in deren Wohnung „Megales“ Propagandamaterial durch Vervielfältigungsapparate hergestellt wird.

Eine Sensationsmode?

Ein Engländer will angeblich allein den Mount Everest besteigen
London, 18. Juli. Wie die „Times“ aus Darjeeling meldet, wird der bekannte englische Alpengipfelkletterer Maurice Wilson seit einigen Tagen im Mount-Everest-Gebiet verweilt. Die allerdings noch unbestätigte Meldung besagt, daß Wilson zunächst die Absicht gehabt habe, den Mount Everest zu übersteigen. Das sei ihm von den britischen Behörden verboten worden. Daraufhin habe er sein Flugzeug verkauft, um nach Beschaffung der nötigen Ausrüstungsgegenstände eine Alleinbesteigung des Berges zu versuchen. Wilson soll tatsächlich in Begleitung einiger Träger Darjeeling verlassen und die Aufstiegslinie der vorjährigen Kuttelbag-Expedition eingeschlagen haben. Die Träger habe er schließlich zurückgelassen. Seit dieser Zeit fehle jede Nachricht von ihm.
Die vielen erfolglosen Mount-Everest-Expeditionen der letzten Jahre haben gezeigt, mit welcher ungeheuren Schwierigkeiten selbst große, gut ausgerüstete Expeditionen beim Angriff auf den höchsten Berg der Welt zu kämpfen haben. Sollte sich die Nachricht von der Absicht des englischen Alpengipfelkletterers tatsächlich bestätigen, so dürfte über das Schicksal Maurice Wilsons keinerlei Zweifel mehr möglich sein. Vielleicht ist die Meldung aus Darjeeling aber auch nur eine der üblichen Sensationsmacherei.

Immer stärkere Motorisierung

124 227 Kraftfahrzeuge in Berlin

Berlin, 18. Juli. (Drahtber. unserer Berl. Schriftleitung.) Die erfolgreichen Bestrebungen der Reichsregierung, die Motorisierung unseres Verkehrs wesens mit allen Mitteln zu fördern, um den Vorsprung der anderen Nationen allmählich einzuholen, sind am besten aus den steigenden Ziffern des deutschen Kraftfahrzeugbestandes zu ersehen. Die Statistik des Kraftverkehrsamt Berlin über den Stand vom 1. Juli in der Reichshauptstadt verzeichnet z. B. für den letzten Monat eine Zunahme von 3493 Kraftfahrzeugen.

Interessant ist die Verteilung dieser Steigerung auf die einzelnen Fahrzeugkategorien. Im Gegensatz zu früheren Monaten haben die Lastkraftwagen die relativ größte Zunahme erfahren. Ihre Zahl hat sich allein um 1146 Wagen vermehrt. Mit dieser erfreulichen Entwicklung haben die Personenkraftwagen nicht Schritt halten können. Ihr Zugang beträgt lediglich 411 Wagen. Dagegen haben die Zugmaschinen auffallend stark und zwar um 94 zugenommen. Selbstverständlich halten die Motorräder wieder

Grundsteinlegung zum Thingplatz am Annaberg



Der schlesische Gauleiter, Oberpräsident Brückner, macht den ersten Spatenstich bei der Grundsteinlegung des Thingplatzes am Annaberg in Oberschlesien. Er ist den Toten vom Annaberg geweiht

Sowjetterror in der Ukraine

Moskau, 18. Juli. Die Gewaltmethoden der sowjetrussischen Behörden in der Ukraine dauern unvermindert an, und rücksichtslos werden alle Persönlichkeiten, die den Moskauer Herren nicht genehm sind beseitigt. Wie jetzt aus der Ukraine gemeldet wird, ist eine große Anzahl ukrainischer Lehrer wegen angeblicher Befämpfung des großrussischen Einflusses und wegen antisemitischer Betätigung verhaftet worden. Die sich in letzter Zeit häufenden Verhaftungen von Lehrern zeigt, daß man es in Moskau planmäßig darauf ablegt, die Jugend der Führer zu berauben, von denen man nicht sicher ist, daß sie vom Geiste Moskaus befreit sind. Man hofft auf diese Weise, die Jugend der Ukraine rascher der zerfallenden Sowjetpropaganda zugänglich machen zu können.

Ein neuer Bundespräsident in Brasilien

Rio de Janeiro, 18. Juli. Das Parlament hat am Dienstag mit 175 von 248 Stimmen Getulio Vargas zum Bundespräsidenten für die nächsten vier Jahre gewählt. Vargas' Gegenkandidat, Borges de Medeiros erhielt 59 Stimmen.

Grizzlybären töten ihren Wärter

Grauenvoller Vorgang in Zoologischen Garten in Denver

Denver, 18. Juli. Im Zoologischen Garten von Denver (Colorado) töten zwei Grizzlybären, die anscheinend durch die Hitze abgöttig geworden waren, ihren vertrauten Wärter. Hunderte von Besuchern waren Augenzeugen des grauenvollen Vorganges. Andere Wärter versuchten vergeblich mit Schwertschlägen die Tiere von ihrem Opfer zu vertreiben. Der 70-jährige Wärter hatte, während er den Käfig auswusch, den Wassertrahl wie immer auch auf die beiden Bären gerichtet; dadurch gereizt, hürzte sich zuerst das Weibchen auf ihn und verlegte ihn durch einen Prankenschlag im Gesicht, worauf das Männchen ihn dann niederschlug. Vergeblich suchte der Wärter die Beiden von sich abzuhalten, indem er den Wassertrahl auf ihre Augen richtete. Die nun wütend rasend gewordenen Tiere rückten ihn unter jähem Gebrüll hin und her, bis er in den Wassertrahl fiel. Das Weibchen schwamm mit ihm den Graben entlang und ertränkte ihn, indem es seinen Schwanz auf ihn schlug. Dann verschwand die Bären in ihre Höhle, aus der man sie erst durch Lederriemen hervorlocken mußte. Die beiden Tiere wurden getötet.

Jüdischer Geldschmuggler

im Hamburger Hafen verhaftet

Hamburg, 18. Juli. (H-B-Z.) Die Zollfahndungsstelle Hamburg durchsuchte in der Nacht zum Mittwoch kurz vor der Ausfahrt eines aus indischen Schiffes das Logis eines an Bord beschäftigten jüdischen Kochs und beschlagnahmte dort 2700 Mark in Banknoten, die entgegen den gesetzlichen Bestimmungen in das Ausland geschmuggelt werden sollten. Nach den Hintermännern des Geldschmugglers wird noch gefahndet. Dem Schuldigen drohen schwere Zuchthausstrafen für volksverräterisches Handeln.

Großaktion gegen Ungeziefer

Das Auftreten des Kartoffelfäfers schlagartig unterdrückt

Berlin, 17. Juli. (H-B-Z.) Auf einem Acker im Stadtbezirk Stede hat sich der Kartoffelfäfer gezeigt. Es handelte sich um einen kleinen Befallsheerd, der erst im Entstehen begriffen war. Durch sofortiges Eingreifen des Bekämpfungsdienstes wurde nach Anweisung der biologischen Reichsanstalt unter Einsatz von 200 freiwilligen Arbeitskräften die Gefahr wieder vollkommen beseitigt. Nicht nur der kleine Acker, auf dem die Insekten aufgetreten waren und der noch nicht einen Morgen groß war, sondern auch die umliegenden Kartoffelschläge von insgesamt acht Morgen Größe wurden vorsichtshalber vernichtet. Der Boden wurde mit 90.000 Liter Kohlenöl und Schwefel getränkt. Die Umgebung ist unverzüglich genau abgesehen und schädlingstfrei gefunden worden. Sichererhaltener werden die Kartoffelfelder in einem Umkreis von 2 Kilometern mit Insektenschutz besprüht. Die ganze Gegend ist unter Überwachung gestellt. Die Tilgungsaktion war innerhalb von sechs Tagen beendet.

Wir bauen am Reich / Von Dieter Hager

Nachdem der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht siegreich beendigen konnte, ist die Sicherung der Revolution und ihrer tragenden Lehre zu einer Aufgabe geworden, an deren Lösung der Wirklichkeitswert der neuen Idee durch Ausfüllung weitest möglicher Zeiträume mit ihrem Lebensziel zu ermessen sein wird. Jedes Zeitalter erhält seine Prägung aber stets und immer nur durch den Menschen selbst. Was eine schöpferische Gottheit für unseren Kosmos und die Natur bedeutet, das ist der Mensch im engeren Sinne für den Stil seiner Zeit. Anfang und Ende liegt beim Menschen selbst. Wir müssen uns freimachen von dem bequemem Wahn, daß eigener Gehaltungsstil überflüssig und zwecklos sei. Unser Schicksal und unsere Zukunft hängen von unserer Tatkraft ab und von nichts anderem.

Aufgaben der Gegenwart

Die Umprägung eines Zeitalters ist eine Frage der Umprägung der Menschen. Die Revolution 1933 wird dadurch gesichert, daß wir der kommenden Generation einen neuen, völlig anderen Lebensinhalt mit auf ihren Weg geben.

Das, was wir heute sehen und erleben, ist ja zum großen Teil noch ein Prozeß der Umgestaltung des Reiches. Es ist noch viel Aufbaumaterial zu leisten. Die ver-

Kommt die Erkenntnis?

„Matin“ gegen Einbeziehung Sowjetrußlands in einen Ostpakt

Paris, 18. Juli. In einem Leitartikel des „Matin“ wird die Einbeziehung Sowjetrußlands in die Ostpaktpläne grundsätzlich mißbilligt. Man erkenne mit Recht, so heißt es, inwiefern ein Zusammengehen mit der „Macht des Bürgerkriegs“ die Landesverteidigung Frankreichs verhängen würde. Die Sowjetunion könne mit keinem anderen Staat befreundet oder verbündet sein.

weil nach ihrer Auffassung jeder Konflikt ein brauchbares Mittel sei, um die Revolution und die Zerrüttung der bestehenden Zivilisation zu beschleunigen.

In dieser Eigenschaft wolle Sowjetrußland an den europäischen Angelegenheiten teilnehmen. Es sei schwer denkbar, daß Frankreich sich verpflichten solle, einem solchen Partner gegenüber zu Hilfe zu eilen. Die Aussicht auf diese gefährliche Waffenbrüderschaft könne der Kräfte des neuen Locarno werden zu helfen. „Matin“ empfiehlt als nachwachsendes Beispiel die Zurückhaltung Polens, das am besten geeignet sei, um die Lage beurteilen zu können. Polen werde auf dem Standpunkt, daß in Osteuropa seine hart erarbeitete und wackelnde Neutralität, die Aushandlung von Deutschland und Europa trenne, die beste Friedensgarantie für Europa sei.

Ueber das weitere Schicksal des französisch-russischen Ostpacts laßt die englische Presse wenig im Zweifel.

Der diplomatische Mitarbeiter des „New York Chronicle“ sagt, der eilige Wind und die feindselige ausländische Kritik haben das erste

Entscheiden in England über den Plan völlig hinweggesetzt. In London wage man nicht länger zu hoffen, daß Deutschland sich jetzt ohne weiteres überreden lasse. Die Zeitung schreibt weiter: „Wenn die Mitteilung Sir John Simons im Unterhaus über die deutsche Gleichberechtigung überhaupt etwas bedeutet, dann nur, daß die englische Regierung anerkennt, daß Deutschland müsse die Räumungsbereitschaft gewährt werden, wenn es den neuen Pakt unterzeichne. Wenn eine weitere Äußerung in der Rede Sir John Simons ebenfalls etwas bedeute, dann nur, daß Frankreich sich diese Stellungnahme zu eigen gemacht hat.“

Belgiens Ministerpräsident kämpft um ein Ermächtigungsgesetz

Brüssel, 18. Juli. In der Kammer begann am Dienstag der parlamentarische Endkampf um das Ermächtigungsgesetz, das die neue Regierung de Broqueville gleich nach ihrem Amtsantritt gefordert hatte. Es gibt der Regierung die Möglichkeit zu ungewöhnlichen Eingriffen auf dem Gebiete der öffentlichen Finanzen und der Wirtschaft.

Ministerpräsident de Broqueville stellte das Parlament vor eine klare Entscheidung. Die von der Regierung geforderten Sondervollmachten bildeten ein Ganzes. Die Regierung habe dieses Instrument absolut notwendig, um das wirtschaftliche und finanzielle Aufbaugesetz durchzuführen. Die Regierung werde nicht auf diese Sondervollmachten verzichten.

Die Selbstmordstatistik des Systems

1933 Abnahme der Selbsttötungen

(Trahtbericht unserer Berliner Zeitschriftung) Berlin, 18. Juli. Das Statistische Reichsamt gibt jetzt das Ergebnis seiner Feststellungen über die Selbstmordzahl im Jahre 1933 bekannt. Danach schieden in diesem Jahre

dem letzten Jahre des Weimarer Systems, 18.934 Personen durch Selbstmord aus dem Leben.

Prozentual besonders hoch sind die Selbstmorde jugendlicher Frauen im Alter zwischen 15 und 30 Jahren. Ihre Zahl beträgt 1305 und ist damit um 22 Prozent größer als die im Jahre 1931 im gleichen Personenkreis. Auf eine Bevölkerung von 100.000 entfielen im Jahre 1933 insgesamt 29,2 Selbstmorde, 1931 28,8 und im Durchschnitt der Jahre 1927 bis 1928 25,2. Kurz vor der Machtübernahme der

nationalsozialistischen Bewegung waren also die Selbstmorde am häufigsten. Aus der Statistik ergibt sich deutlich die steigende Glanzkurve unseres Volkes. Demgegenüber lassen die vorläufigen Ergebnisse für das Jahr 1933 bereits deutlich eine wesentliche Abnahme der Selbstmorde erkennen.

Grundurlaub von 18 Tagen für Schwerkriegsbeschädigte und Arbeitsopfer

Berlin, 18. Juli. (H-B-Z.) Aus der gemeldeten bahnbrechenden Urlandsordnung, die Treuhänder des Reichs für den Wirtschaftsbezirk Rheinland ausstellt, ist ergänzend noch zu berichten, daß Schwerkriegsbeschädigte und die ihnen rechtlich gleich gestellten Opfer der Arbeit unabhängig von ihrem Lebensalter einen Grundurlaub von 18 Tagen zu erhalten haben.

Die marxistische „Einheitsfront“ in Frankreich

Paris, 17. Juli. Der Beschluß der Sozialistischen Partei, mit den Kommunisten zusammen eine gemeinsame Aktion gegen den Faschismus und den Krieg einzuleiten, wird von der gesamten Presse als der erste entscheidende Schritt zur Schaffung der „Proletarischen Einheitsfront“ und als ein politisches Ereignis von größter Tragweite bezeichnet. Die soziale Revolution und der Klassenkampf würden damit nach Auffassung vieler Kreise in ein neues Stadium treten. Geheimer Meinung ist

man höchstens darüber, ob fortan zwei geschlossene Blöcke — rechts und links — aufeinanderprallen werden, zwischen denen sämtliche Zwittergebilde verschwinden müßten, oder ob vielleicht zwischen diesen beiden Gruppen ein Zusammengehen für die wirklich aufbauenden Kräfte der Nation entstehen könnte. Die Stunde der Entscheidung habe geschlagen, denn die Ereignisse würden sich überstürzen. Der öffentliche Friede und die Zukunft der Nation hängen von dem Spiel.

Wort vom „inneren Schweinehund“. Jene, die dieser inneren Schweinehund ist da, und die Aufgabe unserer Zeit ist es daher, ihn in kommenden Geschlechtern abzutöten oder so einzuschranken, daß er der Gemeinschaft keinen Schaden zufügen kann.

Die gute alte Zeit

Manche, die nur rückwärts schauen, sind nur allzu leicht bereit, das Gelingen unserer Tage als ein Zurück zur „guten alten Zeit“ anzusehen. Sie meinen damit zunächst eine Stabilisierung materieller Dinge und dann eben die Wiederverewerung jenes Mythos, der alles Glück auf Erden zur selbstverständlichen Voraussetzung des Lebens machte, der eine gewisse Sicherheit für den einzelnen schuf und damit den inneren Frieden brachte. In dessen Schatten ein Kampf der Kräfte — nicht ein Kampf etwa gegeneinander, sondern ein gemeinsamer Kampf um gemeinsamen Aufbau — einfach darum zwecklos wurde, weil das Ausmaß der irdischen Güter ja kaum einer Zervollständigung und Vermehrung bedurfte. Der innere Frieden der „guten alten Zeit“ aber ist wohl niemals ein Frieden des wirklichen Aufbaus gewesen. Unter der Decke tobten und tobten die Kräfte, weil ein Zustand der fast bewußten und vorzüglich eingeleiteten geistigen Stagnation zu Explosionen führen muß, da die gefundenen Kräfte einer Nation in diesem selbstzufriedenen Dasein keine Erfüllung finden, sondern diesen Zustand als Beginn der Vergewaltigung und damit des Endes eines Volkes

Der politische Tag

Die Entmündigung des Memeldeutschtums

Der gewaltsame Entdeutschungsprozeß in Memel nimmt

inzwischen seinen ungehörten Fortgang. Nach einer Befehlsmitteilung des litauischen Staats-Anzeigers wird das bekannte Staatschutzgesetz vom 8. Februar 1934 dahin abgeändert, daß dem litauischen Kriegs-Kommandanten (!) unbeschränkte Vollmachten (!) gegeben werden, die ihn in den Stand setzen, die Unterdrückung des Deutschtums mit allen Mitteln durchzuführen. Seiner willkürlichen Entscheidung ist die Verfügung über alle Vereine und Verbände sowie Parteien überlassen. Personen, die solchen Vereinen angehört haben; die der Kriegs-Kommandant zu verbieten für gut hält, verlieren damit ihr aktives und passives Wahlrecht für den Landtag und die Selbstverwaltungen. Soweit sie dem Landtag oder anderen Parlamenten bereits angehört haben, gehen sie ihres Mandats verlustig. Das bedeutet also nicht mehr und nicht weniger, als daß es der Kriegs-Kommandant in der Hand hat, das gesamte Deutschtum von den bevorstehenden Wahlen auszuschließen. Nicht nur die Mitglieder der ehemaligen inzwischen verbotenen deutschen Parteien unter der Führung Reumann und Söh, die allein rund 15.000 Wahlberechtigte — etwa 25 Prozent aller Wahlberechtigten — umfaßten, sind von der Wahlhandlung ausgeschlossen. Die neuen Bestimmungen richten sich ebenso gegen die Landwirtschaftsleute, die bisher 11 Mandate und damit die stärkste Fraktion im Landtag besaß. Durch diese Maßnahme allein schmilzt der jetzige Landtag, der bisher 29 Abgeordnete zählte, auf 9 bis 10 Abgeordnete. Die Mandate besaß bisher die litauische Minderheit. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht anders zu erwarten, als daß man die gegebenen Vollmachten noch weiter mißbrauchen und weitere Kreise des Deutschtums von einer zu erwartenden neuen Wahlhandlung ausschließen wird. Die Deutschen können sich ja nicht einmal organisieren, denn wenn man auch neue Parteien bilden wollte, der Kriegs-Kommandant hat es in der Hand, jede Partei als „staatsfeindlich“ zu verbieten — Vorwände sind bei derartigen Methoden jederszeit auf Lager —. Unter diesen Umständen kann selbstverständlich von einem freien Wahlspruch überhaupt nicht gesprochen werden. Wenn heute von litauischer Seite erklärt wird, daß das neu eingeführte Direktorium zurückerufen werde, wenn es nicht die Zustimmung des Landtags fände, so kann diese Erklärung deshalb lediglich als eine Komödie bezeichnet werden. Man versucht offensichtlich auf diese Weise einem Einspruch der Signatarmächte zu begegnen. Man wird jedoch die Welt nicht darüber hinwegtäuschen können, daß es sich praktisch um eine neue unerhörte Vergewaltigung der freien Meinungsbildung und um einen staatsfeindlichen Bruch aller bestehenden Verträge handelt. Ein Vorgeschmack auf „garantierte“ Pakte!!

Achtung! Rundfunk!

Reichsjugendführer Baldur von Schirach spricht heute, Mittwoch, den 18. Juli, von 20.35 bis 21.00 Uhr über alle deutschen Sender.

Jeder Hitlerjunge und jedes Hitlermädel hört sich an diesem Abend die Rede des Reichsjugendführers an.

gez.: Friedrich Kemper, Gebietsführer der HJ.

richtig erkennen und sich mit allen Mitteln gegen diese Entwicklung im Interesse der Zukunft des Volkes stemmen.

Das Volkswort des Glaubens

Diese gefunden, zum Kampf ums Dasein drängenden Kräfte der Nation sind mit dem Sieg des Nationalsozialismus zum Durchbruch gekommen und drücken der kommenden Zeit ihren Stempel auf. Es gilt nun, sie richtig zu lenken und zu leiten und ihren Geist auf die kommenden Generationen zu übertragen. Wir haben unser Ziel nicht in der Schaffung eines fatten, selbstzufriedenen Daseins, sondern zunächst in der Errichtung eines Fundamentes, einer gewaltigen Plattform, auf der sich der weitere Schwere und jede Kampf um die Verbindung des Reiches abspielen wird. Auch alles das, was aus der Vergangenheit als groß zu uns herüberträgt, wird zum Bau dieses Fundamentes Verwendung finden können. Der Kern allen Werdens aber ist die menschliche Haltung derer, die sich um diesen Bau des Unendlichen mühen. Aus der Wesensart des neuen deutschen Menschen, der von der Idee des Sozialismus, dem Gedanken der Gemeinschaft und dem Bewußtsein des Wertes seiner Rasse und seines Blutes bis ins Letzte durchdrungen ist, wird sich alles weitere von selbst ergeben. Der Schwerpunkt liegt dabei nicht im Materiellen, sondern in der Prägung menschlicher Charaktere, die allen Einflüssen und Lockungen zum Trotz, diesen Dingen das Volkswort ihres eigenen Glaubens, ihrer Liebe zum Wert und zur Idee entgegenstellen können.

glasse
traf
treten.
weise
strophe
gen
wo
die
sind.
strophe
deck
sch
en
erheblich
schwer
Präsident
spreche
der
von
großzüg
litar,
und
eilt
Min
Lowa
wagen
gebiet
Zentral
von
berun
zung
In
der
teile
beg
niere
An
Ufern
das
H
wältigen
worden.
Regen
Stunde.
Das
die
Das
now
ist
dieses
ren
abge
Der
Kra
einige
sind
San
tritt
Stadt
Orts
chern
Ei

Diese Col
fressenden
eines gro

Riesenüberschwemmungskatastrophe in Südpolen

Der Umfang des Unglücks noch nicht abzusehen / Einstellung des Eisenbahnverkehrs / Umfangreiche Hilfsmaßnahmen

Warschau, 18. Juli. Infolge starker Regengüsse in den letzten Tagen ist die Weichsel bei Krakau und Umgebung über die Ufer getreten. Die Überschwemmungen nehmen teilweise bedauerliche Formen an. Die Katastrophe in Westgalizien hat im Laufe des gestrigen Tages an Umfang zugenommen, da ein wolkenbruchartiger Regen anhält und sich riesige Wassermassen aus den Gebirgen in die Flüsse ergießen, die aus den Ufern getreten sind. Bis jetzt läßt sich der Umfang der Katastrophe auch nicht annähernd übersehen. Besonders steht noch nicht fest, wieviele Menschen der Flut zum Opfer gefallen sind. Vermutlich wird die Zahl der Menschenopfer recht erheblich sein. Der Verkehr mit dem Überschwemmungsgebiet ist unterbrochen, da die Brücken größtenteils zerstört und die Fernsprecheinrichtungen vernichtet sind. Der Wasserstand der Flüsse nimmt weiter zu. Die Gefahr wächst von Stunde zu Stunde. In Krakau ist ein großartiges Hilfswerk eingeleitet worden. Militär, Polizei und Miliz wurden mobilisiert und eilten der hilflosen Bevölkerung zu Hilfe.

Ministerpräsident Professor Kozłowski sowie Innenminister Jędrzejowski haben sich im Kraftwagen in das südpolnische Überschwemmungsgebiet begeben. In der Hauptstadt hat sich ein Zentralausschuß für das Hilfswerk für die von der Überschwemmung betroffene Bevölkerung gebildet.

In Krakau ist bereits am Dienstag mit der Räumung der niedriger gelegenen Stadtteile begonnen worden. Dabei mußten Pioniere und Feuerwehrt eingesetzt werden. An mehreren Stellen ist die Weichsel aus den Ufern getreten. In der Nacht zum Mittwoch ist das Überschwemmungsgebiet von einem gewaltigen Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht worden. Der unaussprechliche wolkenbruchartige Regen verschlechtert die Lage von Stunde zu Stunde.

Das Wasser, insbesondere das der Weichsel, die Krakau selbst gefährdet, steigt fortgesetzt.

Das staatliche Stickstoffwerk Mosice bei Tarnobrzeg ist stark gefährdet. Die Maschinen dieses modernen Werkes werden von Pionieren abgebaut.

Der Eisenbahnverkehr auf der Linie Krakau-Zembovitze mußte eingestellt werden, da einige Brücken niedergedrückt worden sind und der Oberbau zerstört wurde. Auch der Santritt aus den Ufern und gefährdet die Stadt Przemyśl. In vielen überschwemmten Ortschaften hat die Bevölkerung auf den Dächern Zuflucht gesucht. Militärlieferer

überfliegen das Überschwemmungsgebiet, um die Rettungsabteilungen über den Stand im gefährdeten Gebiet zu unterrichten.

Im Überschwemmungsgebiet befinden sich zahlreiche Ferienlager der Jugendverbände. Gestern gelang es, 500 Pfadfinder zu retten, die sich auf hohen Bäumen in

Sicherheit gebracht hatten. Nach den letzten Meldungen ist auch die Wojewodschaft Kielce in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere Ortschaften sind überschwemmt. Infolge des anhaltenden Regens ist noch gar nicht zu übersehen, wann der Höhepunkt der Gefahr erreicht sein wird.

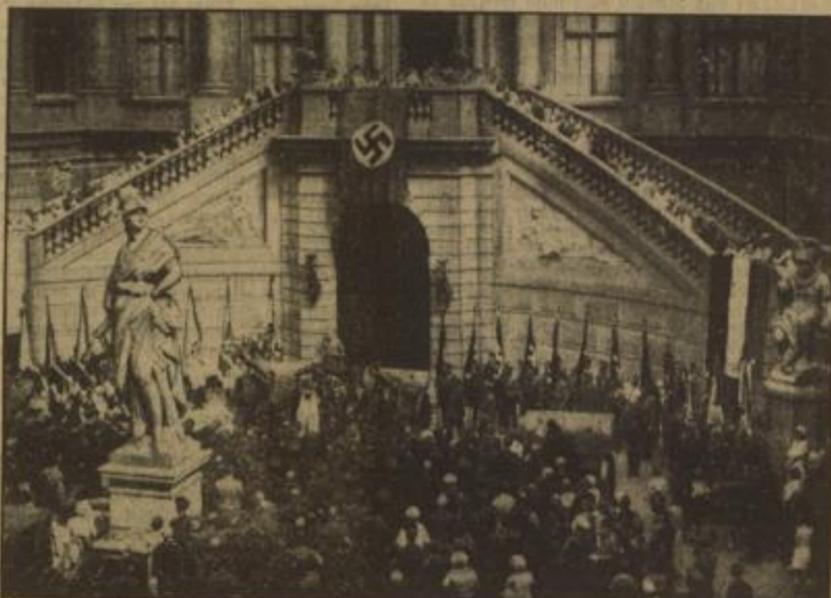
Allgemeine Wehrpflicht in China

Die Entscheidung schon erfolgt

Schanghai, 18. Juli. Im Zuge der großen Reformarbeit im chinesischen Militärwesen steht schon seit längerer Zeit das Problem der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zur Erörterung. In Kreisen der chinesischen Regierung wird nunmehr erklärt, daß die Frage der Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht in China grundsätzlich schon entschieden sei. Zur Verwirklichung des Planes bedarf es nur noch der finanziellen Einleitung dieses Projektes in den chinesischen Haushaltsplan. Man hofft, daß bereits im Jahre 1935

ausreichende Mittel zur Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht zur Verfügung gestellt werden können. Das Kriegsministerium hat bereits Pläne ausgearbeitet, um ein gut ausgebildetes Offizierskorps zu schaffen, dem die eingezogenen Jahrgänge nach Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht zur Ausbildung übergeben werden können. Dieser Schritt hat nicht nur in Japan, sondern auch in Rußland und in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen erregt, da die allgemeine Wehrpflicht in China für die Schlagkraft des chinesischen Heeres und die Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung von großer Bedeutung sein kann.

Fahnenweihe der Langemard-Stürmer im Zeughaus



Die Ortsgruppe Berlin des Grünen Korps, der Vereinigung der ehemaligen Langemard-Kämpfer des 26. Inf.-Korps, weihte im Vestibül des Zeughauses die Fahne der Berliner Ortsgruppe. Unser Bild zeigt den Weichsel während der Rede des letzten Kommandierenden des 26. Inf.-Korps, Erzherzog Freiherr von Battony.

Die Untersuchung des englisch-türkischen Zwischenfalls

Noch kein einheitliches Bild — Türkische Ablehnung einer britischen Forderung

London, 18. Juli. Dem englisch-türkischen Zwischenfall bei der Insel Samos mißt die englische Presse vorläufig noch keinen sensationellen Charakter bei. Sie verhält sich abwartend. Die von englischen Kriegsschiffen angestellten Nachforschungen nach der Leiche des englischen Marinearztes Robinson sind bisher erfolglos geblieben. Aus Istanbul wird gemeldet, daß die vom britischen Votschafter in der Türkei an die türkische Regierung gerichtete Forderung, eine gemeinsame Untersuchung des Zwischenfalls durch britische Flottenoffiziere und türkische Beamte vorzunehmen zu lassen, in türkischen Regierungskreisen beträchtliche Ueberraschung hervorgerufen habe. In später Abendstunde wurde, englischen Blättern zufolge, in Istanbul angekündigt, daß die

türkische Regierung diese Forderung wahrscheinlich nicht annehmen könne. Die Unterredung zwischen dem englischen Votschafter und dem türkischen Außenminister, Zevket Küçük Bey, findet am Mittwochvormittag in Angora statt. Der türkische Ministerpräsident İsmet Paşa soll wegen des Zwischenfalls seinen Urlaubsantritt verschoben haben. Der türkische Kriegsminister, Zeki Bey, ist nach dem Schauplatz des Zwischenfalls abgereist. Zwischen der türkischen und der englischen Parteilagerung der Ereignisse bestehen vorläufig noch beträchtliche Unterschiede. Während die türkischen Behörden erklären, daß sich die englischen Offiziere bei der Beschießung an Land befinden hätten, wird von den englischen Flottenbehörden erklärt, daß die Offiziere an Bord

Der Stellvertreter Roosevelts



Während seiner Abwesenheit von Washington hat Präsident Roosevelt, der sich auf einer Urlaubsreise nach Westindien und Hawaii befindet, den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten ernannt. Es ist zum erstenmal, daß in Amerika ein dritter Posten geschaffen wurde.

des Segelbootes des Kreuzers „Devonshire“ gewesen sein.

Einem aus Athen eingelaufenen Bericht zufolge, soll das Segelboot durch Maschinengewehrfeuer und nicht durch Gewehrfeuer angegriffen worden sein.

Wie der Reuterscherichter aus Istanbul wissen will, soll dort der Eindruck bestehen, daß der Zwischenfall auf die Nervosität der türkischen Behörden infolge der Rede Mussolinis im Februar zurückzuführen sei, in der der italienische Ministerpräsident die Notwendigkeit einer italienischen Expansion in Asien angekündigt habe. Die türkische Regierung habe daher befürchtet, daß diese Erklärung möglicherweise eine italienische Aktion gegen die ägäische Küste angekündigt habe und habe daher die türkischen Küstenwachen und Zollbeamten angewiesen, äußerste Wachsamkeit an den Tag zu legen.

Neuer Zwischenfall an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze

Tokio, 18. Juli. Ein sowjetrussischer Militärflugzeug mit drei Mann Besatzung überflog die mandschurische Grenze und kreuzte etwa 20 Minuten über der nordmandschurischen Stadt Pogranitschnaja. Es wurde beobachtet, daß von der Besatzung photographische Aufnahmen gemacht wurden. Die mandschurischen Behörden übermittelten dem sowjetrussischen Konsul in Chargin wegen der unerlaubten Ueberfliegung mandschurischen Gebietes einen scharfen Protest.

Drei Deutsche der Hölle in China erlegen

Peiping, 18. Juli. Die außerordentliche Hölle in China hat allein in der deutschen katholischen Mission Peking drei Todeopfer gefordert, und zwar zwei Väter und einen Bruder.

Parteilämliche Behauptungen

Verfälschung des Reichstages des NSDAP
1. Um die Organisation des NSDAP und der Deutschen Reichstages zum Abschluss zu bringen, wird zum 1. August 1934 die Aufnahmeprüfung angeordnet. Nach diesem Zeitpunkt ist die Aufnahme nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Reichsführung möglich, wenn Vereinbarungen mit anderen Organisationen bisher den Eintritt nicht gestatteten.
2. Reichstagspräsident, Reichstagspräsident und junge Wirtschaftler können ab 1. August 1934 in den NSDAP und die Deutsche Reichstages aufgenommen werden, wenn sie im letzten 1/2 Jahr nach Zulassung zur Reichstagsprüfung einen Aufnahmestempel abgeben.

Der Reichsführer des NSDAP:
Dr. Hans Frank,
Reichsjustizminister, Vize-Staatsminister.

Eine Pflanze wird gefüttert



Diese Cactablume aus der Familie der fleischfressenden Pflanzen wächst in der Vorhalle eines großen Hotels und wird jeden Tag mit frischen Fliegen gefüttert.

Großer Preis von Deutschland Der Sieg der Qualität

Stück gewinnt in neuer Rekordzeit auf Auto-Union Rennwagen mit

SHELL

KRAFTSTOFF UND AUTOOEL



Erziehung und Wissen

Nordisch-deutsche Kunst / Gotik und Klassik

Als im Mittelalter die nordische Formwelt ihren Stageszug auch über Italien auszudehnen im Begriff stand, prägen die Italiener für diese Kunst das Wort „Gotik“, das in den romanischen Ländern sowie wie „Barbarismus“ bedeutete. Ein richtiges Gefühl hat ihnen das Wort eingegeben, denn die Gotik ist der klassischen Welt gegenüber in der Tat eine „barbarische“ Formen- und Geisteswelt. Falsch ist lediglich der minderwertige Sinn, der diesem Wort von der gesamten zivilisierten Welt unterlegt wurde; denn Barbarismus bedeutet nichts Verächtliches, sondern drückt einen Zustand der Naturabkehr und Ursprünglichkeit aus. In seinem Bereiche finden wir denn auch bei genauerer Betrachtung das, was uns die Begriffe: Jugend, Bille zum Ausdruck, Entfesselung schöpferischer Kräfte und Werden umreißt. Vielmehr aber läßt uns erst sein Gegenteil, der ursprüngliche Begriff „Kultur“, der sowohl die Regel, Tradition, Maß, Ruhe, Glück und Genuß bedeutet, erkennen, um was es sich hier handelt.

Das Schicksal wollte, daß unser Volk in der Gotik seine stärkste eigene Sprache reden durfte. Die Gotik ist das Manifest nordisch-deutscher Geistes, sie ist, welche Einschränkungen man auch machen könnte, der bisher nicht wieder so einheitlich und charakteristisch erreichte Ausdruck der deutschen Volkseele. Diese Feststellungen können durch ein Erlebnis bestätigt werden, das sich einstellt, wenn man nach einem Spaziergang durch die (lediglich durch Reflektoren-Buntlicht geförte) Langeweile unserer Straßen unterseht in die engen, trümmigen Gassen mit den hohen Giebeln und den alten Bürgerhäusern gerät und schließlich unmittelbar vor der himmelstrebend getürmten Mauer eines gotischen Domes landet. Ein Blick aus der Nordwand der Tiere scheint sich vor uns drohend aufzuwerfen, und es ist, als hätten wir seinen Schrei vernommen. Es geht uns wie dem Menschen, den ein dunkles Feuerhorn aus Ruhe und Gewohnheit weckt, oder wie dem Tier, das plötzlich den Mutgeruch seiner eigenen Rasse erregt wittert. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man den Dom betritt. Ein Urwald geheimnisvoller Formen, die bis an die Grenzen der Phantasie gesteigert sind, empfängt uns. Der überhöhte Raum scheint zu schweben, da alles fehlt, was das statische, lasttragende Moment darstellen könnte. Solange Welterbener die Stützen der Säulen, spalten sich und überfließen das Gewölbe, ein überlauter Rhythmus von Hierat, Menschen- und Tiergestalten, von Blattwerk und stilisierten Blumen, von plastischen und materiellen Formen bricht sich geheimnisvoll im romanischen Licht bunter Glasfenster. Es ist, als wenn alles durcheinander spule. Aus taunend charakteristischen Einzelheiten türmt sich der Wunderbau, tausend Persönlichkeiten müssen tätig gewesen sein, um diese Welt zu vollenden. Und dennoch ist alles nach einem Gesetz der Empfindung logisch geordnet und ein leidenschaftlicher Gemeinwille hält das Ganze zusammen. In dieser Polarität offenbart sich die Totalität gotischen Geistes: Persönlichkeiten verwirklichen ihn und werden doch wieder anonym mit eingeschlossen. So nur konnte sich dieser Geist so gewaltig ausleben und zugleich der Ueberfülle von Einzelheiten Raum geben. Natürlich ging das nicht kampflos. Sein zu Stein, Holz, Metall und Glas erstarrtes Leben erzählt ja auch von Kampf und Unruhe, von Trost und Sehnsucht, die aus rauhem Klima, aus Leid, Not, Mühsal und Enge phantastisch und leidenschaftlich in den Himmel stiegen. Nur der beruhigte, genuehliche, der total zivilisierte oder der gesunde, instinktive Mensch acht eindrucklos an diesen Zeugen „barbarischen“ Geistes vorüber. Wir anderen aber — und wer gehörte in dieser Zeit in Deutschland nicht dazu? — stehen voll tragischer Ergriffenheit und unwillkürlicher Unruhe.

Es ist also nicht das Schöne, nicht das Beschöne, das Maßvolle, das uns weiter beschwimmt in die Gefilde der Seligen trägt, es ist ein Uraut, ein zu Stein erstarrter faulischer Wille. Wie anders ist es also, wenn man vor einem griechischen Tempel, einem Renaissance-Bau oder etwa am Berliner Lustgarten vor den klassizistischen Stilrepräsentanten, die alle eines Geistes sind, steht. Hier ist alles Wohlklang und Harmonie, ist alles auf eine knappe, einseitige Formel gebracht, alles kampflos und edel. Der Zweck ist vollendet, das Schöne ist verschmolzen und das Profane auf's Höchste idealisiert. Es gibt nichts, woran man verweilen könnte. Alle Anstrengung ist überflüssig: müde, müde, weislich-repräsentativ stehen diese Gebäude und Wälder als die Romane einer beizumenden, glücklichen aristokratischen Gemütsverfassung vor uns.

Zeugen zweier verschiedener Stilwelten sind es, die beiden Hauptströme der Kunst, an deren Ufern wir stehen. Denn alle Kulturen der Erde werden von dem einen Strom, der das Schöne gedeihen läßt, oder von dem anderen Strom, der das bis zum Häßlichen Charakteristische hervorreibt, oder gar von beiden Strömen durchflossen. Das Schicksal wollte, daß der eine Strom in Griechenland seine schönsten Blüten trieb, während der andere in Deutschland seine höchste Kraft entfaltete.

Da es bisher noch keine Namen für beide Ströme gibt, sind wir, um einigermaßen übersichtlich zu bleiben, gewöhnlich, eine kleine Notiz vorzunehmen. Wir wollen den einen Strom „Klassik“ nennen und den anderen „Gotik“, obwohl hier beide Namen viel mehr umreißt sollen als das, wofür sie bisher als Be-

griff dienten. Wir müssen die Bezeichnungen so labil halten, daß man ruhig aussprechen darf: jede Klassik hat in ihrer Jugend gotische, und jede Gotik in ihrer Reifezeit klassische Züge, ohne gleich mißverstanden zu werden.

Diese beiden Stilrichtungen oder Temperamente drücken die beiden Pole der menschlichen Seele. Diese beiden Pole sind Glück und Leid, zwischen denen unser Leben hin und her geworfen wird, obwohl der einzelne entweder mehr aus dem einen oder mehr aus dem anderen Pol seine charakteristische Grundstimmung schöpft. Wie also die beiden Ströme auf das Einzelwesen wirken, so entsprechen sie auch den seelischen Grundzügen ganzer Völker. Im klassischen Kulturstrom spiegelt sich die weltlich-sinnenstrahende Gelassenheit und traditionelle Repräsentation der alten südlischen Völker, im gotischen die transzendent-religiöse, barbarisch-leidenschaftliche Stimmung der jugendlichen nordischen Völker.

Die Bezeichnungen „alt“ und „jung“ können den Gedanken aufkommen lassen, daß die Gotik ein Anfangs- und die Klassik ein Reifestadium der Völker ausdrückt. Wer so denkt, verwechselt die kultivierenden und zivilisierenden Kräfte. Die Völker haben entweder eine Bestimmung zum Barbarismus oder zur Kultur, oder aber sie sind berufen, Synthesen oder Kompromisse zu machen. Das Dunkle und gewaltige Triebhafte eines Volkes hat weder ein eigentlich barbarisches Jugendstadium als Verläufer, noch ist es zu barbarisieren. Stil ist Schicksal und deshalb auch nicht wertend zu vergleichen; es sei denn, daß es sich um unser eigenes Volk handelt. Völker, die zur Kultur bestimmt sind, lassen die Kunst lange in Ruhe in sich reifen und gebären endlich das Schöne; barbarische Völker sind aktiv-männlich. Sie sind nicht nur Anreger, sondern bereiten das jugendliche Prinzip in der Kunst. Dieser Geist tritt überall revolutionierend und befruchtend auf. Diese Grundzüge treten auch deutlich in der Religion zutage. Während der klassische Geist auf Betrugung und Entlastung zielt und viele Mittel ansetzt, damit der einzelne sein Leben genießen kann, also eigentlich heidnisch-weltlich gerichtet ist, befaßt die Religiosität der nordischen Völker den einzelnen mit der ganzen Schwere der Verantwortung. Die nordischen Völker nehmen das Leben schwerer. Sie neigen deshalb zur Kastei und Askese. Als geborene Philosophen können sie sich weder von den sittlichen Forderungen noch vom ewigen Verhoffkommungstrieb frei machen. Darum bedeutet hier die Tradition tatsächlich sehr wenig. Uns schwebt als Ideal immer etwas Außerordentliches vor, und unsere Unruhe treibt und immer wieder zu unerwünschten Denkmälen unserer Willens. Verurbante Völker kennen keine elementaren künstlerischen Willensausbrüche.

Wenn ein kleines Kind nicht essen will, so erzählt man ihm grobe Geschichten, ein Märchen. Man verpricht ihm, daß aus dem Boden des Tellers oder der Tasse ein schönes Bild kommen wird, wenn es brav gegessen hat und derlei mehr. In dem Kind erwacht Spannung und Freude. Es vergißt den Trost oder seine kleinen Sorgen und seinen Appetitmangel, es ißt.

So ist es auch bei uns Erwachsenen. Auf dem Weg über das Zentralkontinenten empfinden wir alle Einflüsse der Außenwelt, die die Sinnesorgane uns vermitteln. Wir schmecken, sehen, riechen, hören und fühlen auch unsere Nahrung: wir empfinden sie als angenehm. Diese Empfindung prägt sich dann als Appetit oder Gleichgültigkeit aus: manchmal aber verliert wir den Appetit durch unangenehme Eindrücke vollkommen. Wir riechen etwas Angenehmes, schon wenn wir am Küchenfenster vorbei kommen: wir empfinden Freude und Appetit, schon wenn wir über ein leckeres Mahl sprechen, besonders wenn wir von unseren Rationalliebhabern sprechen und von der Art, wie Mutter und Großmutter sie schon kochten. Wir sehen in Gedanken, wie wir als Kind bei der Mutter in der Küche standen und mitgescholten haben und verneinen, niemand anderes könne so gut kochen, wie die Mutter. Es läuft einem das Wasser im Munde zusammen, wenn über das alles gesprochen wird oder wenn wir beim Nachhören in einem Schaufenster etwas appetitlich Angenehmes sehen, wenn wir in die Stube treten, und der Tisch ist sauber und liebevoll gedeckt, ein paar Blumen stehen dabei, und die Suppe wird mit einem freundlichen Wort und mit einem lächelnden Gesicht aufgetragen. Wenn gute Reden das Mahl bealichten, fließen sogar die Verdauungssäfte schneller; und wenn bis dahin der eine oder andere keinen Appetit hatte, so kommt der Appetit nun mit dem Essen. Man ist, wie man gelehrig sagt, positiv zur Arbeit eingestellt, man wird lebensbejahend, man häßt sich augenblicklich an einem solchen Mahl. Es werden beim Essen Pläne gemacht, über die Arbeit gesprochen, und man geht mit Freude und neuem Mut und neuer Arbeitskraft wieder an sein Tagewerk.

Wieviel kann also das Mahl zur Freude an der Arbeit beitragen, besonders dann, wenn satt zu essen und zu trinken war. Und

Sie schaffen das Kolossale höchstens, um damit zu prahlen.

Dieser starken entgegengesetzten Polarität wegen hat besonders in Europa das Ringen dieser beiden Stil-Welten gesiegt. Andererseits mangelt es natürlich auch nicht an großartigen Synthesen und armenigen Kompromissen. Besonders Deutschland ist der Hauptkriegsschauplatz gewesen. Solange dieser Kampf unmittelbar in der Seele des schöpferischen Menschen ausgetragen wurde, so lange war die Kunst trotz ihrer verschiedenen Gestalt lebendige Gegenwart, so lange wuchsen aus der deutschen Volksseele jene großartigen Schöpfungen, an denen alle Menschen teilhatten. Ihre Kraft wird bis in alle Ewigkeiten erstrahlen. Seitdem aber die Kunsttheoretiker ihre Theorien höher stellten als die lebendige Intuition der Schöpfenden, wurde die Kunst flüchtig, weil sie einem Ideal zuliebe aus der bodenständigen Gesamtwirklichkeit in bereichs Genormtes und Ausgerichtetes hineingezwängt werden sollte. Dieser Zustand trat ein, als im Rokoko die klassisch-barocke Welt der nordischen Gestaltungsart den Boden entzog. Als Ersatz boten uns damals die Kunsttheoretiker eine Bildungskunst, die natürlich wieder eine klassische war, weil die Gotik nicht lehrbar war. Ihre Verfechter wollten einer allgemeinen Verhoffkommung die Wege weisen. Ihre Theorien brachten eine erst recht zu übertriebene Gefahr mit sich: sie lehrten die Kunst nicht aus ihrer Totalität und Polarität. Die Folgen waren, weil wir Deutschen immer alle Dinge bis zur äußersten Konsequenz und gründlich bis zur Selbstvernichtung verfolgen, für die deutsche Kunst erschreckend genug. Es zeigte sich, daß das klassische Ideal zwar eine edle Epigonenkunst aus dritter Hand hervorzubringen in der Lage war, aber auch zugleich, daß die schöpferischen Kräfte bedroht wurden und die starken Begabungen abgedrängt und zu Einzelgängern werden mußten. Diese klassische Kunst hatte in unserem Volke keinen seelischen Boden. Sie war aber dafür lehr- und lernbar und alles ging ans Nachmachen. Effektivismus und ein temperamentvoller Naturalismus fliegen aus der Rhetorik des Kunstkabarettiers. Niefenkräfte sind nötig, um uns wieder endgültig zu befreien, so erfreulich und groß die Ansätze zu neuem, unbefangtem und elementarem Kunstschaffen in der Jetztzeit auch sind.

Aber vor einem wollen wir uns hüten: mit neuen Theorien neue Verwirrung zu schaffen. Die Kunstwissenschaft hat nicht das Recht, in den natürlichen Wachstumsprozess einzugreifen, denn was dabei herauskommt, haben wir deutlich im Ablauf der letzten 130 Jahre gesehen. Wie sehr wir uns auch an dieser Stelle für die Gotik eingesetzt haben: Gotik als Schlagwort

Durch richtige Ernährung zu Kraft und Freude / Dr. Max Winkel, Berlin-Wilmersdorf

wenn auch einmal Schmalhans Rückenmeißel ist, so wird die Hausfrau mit ihrer Kochkunst ihrem Geschick und ein paar freundlichen Worten die Ähren leichter darüber hinweg bringen, als wenn sie unzufriedenheit und Schimpfen aufkommen läßt. Man sollte überhaupt nicht zu viel freistellen und nörgeln während des Essens, sondern sich mit einer innerlichen Ruhe zu Tisch setzen, und was auch immer das Mahl besichert hat, Gott danken für das tägliche Brot.

Wie anders ist es in einer Familie, wo immer das Essen die Hauptache ist, wo unzufriedene Menschen bei Tisch sitzen und wo die Sorgen um das tägliche Brot und das Leben den Appetit verdrängen. Bei Tisch sollte man versuchen, sich über die Alltagsorgen zu erheben. Jant und Streit und Unzufriedenheit sind für die Hausfrau, die das Mahl bereitet, die schlechtesten Geheißer. Sie will frohe Menschen bei Tisch sitzen sehen: denn sie bemüht sich ja täglich mehrere Male um diese kurzen zureichenden Stunden. Sie weiß, mit welchen Speisen sie die Zustimmung und Freude ihrer Familie erweckt, und sie muß oft genug mit weniger, das sie zu verwirklichen hat, ein abwechslungsreiches Mahl auf den Tisch bringen. Es darf nicht immer dasselbe, die gleiche Art sein: häufig müssen kleine Ueberraschungen und beim Essen erwarten. Die Hausfrau muß auch wissen, wie man die Rationalgerichte immer wieder etwas verändern oder verbessern kann; niemals aber darf es verschlechtert oder herabgesetzt werden. Kartoffeln, Milch, Fleisch und alle anderen Nahrungsmittel können in den verschiedensten Zubereitungsarten auf den Tisch gebracht werden. Immer muß auch etwas Gemüse oder Obst, möglichst aus eigener Wirtschaft, dabei sein, damit das Essen nie langweilig ist, sondern auch stets Freude auslöst.

So sehen wir, daß die Stunden der Mahlzeiten zu einem ganz großen Hilfsmittel zur Erweckung von Freude werden, und daß ein freudiges Mahl zur Lebens- und Arbeitsfreude werden kann.

Die verschiedenen Arbeitsstellen des Reichs-nährlandes haben es zu ihrer Aufgabe gemacht, hier ausflügend und heilend unter der Parole „Freude zu Kraft und Arbeit“ mitzuhelfen, denn gerade sie haben hierzu reichste Gelegenheiten.

und Programm statt als lebendige Tatsache ist übler als eine klassizistische Mode. Gotik läßt sich nicht lehren und normen, weil sie ohne persönliche Genialität maniert und dohl ist. Gotik ist entweder da, weil sich starke Künstler-naturen von einengenden traditionellen Fesseln frei machen und den bodenständigen, volkhaften und eigenartigen Kräften in sich zum Ausdruck oder Ausdruck verhalten — oder Gotik ist nicht da. Machen läßt sich das ebenso wenig, wie man auch ein Lebewesen nicht in der Rhetorik erzeugen kann. Denn Stil ist Schicksal und Kunst Begabung. W. H. L.

Was gibt es Neues in der Medizin

Gemüsekost und Rachitis

Professor Dr. Rietschel-Büdingen weist in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ darauf hin, daß die Gemüsekost allein im Säuglingsalter keine antirachitische Wirkung hat. Die Vorgabe von Gemüse ist natürlich anzuraten, für die Heilung der Rachitis oder ist sie nicht wirksam. Wir kennen nur zwei Nahrungsmittel, denen antirachitische Wirkung zukommt, nämlich: den Lebertran und das Eiweiß. Es ist allerdings die Beachtung zu erwägen, daß der norwegische Lebertran durchaus nicht immer den antirachitischen Faktor enthält, öfters wenigstens nur in geringem Maße, so daß die Behandlung mit Lebertran gar nicht so selten Versager bringt. Dies hat dazu geführt, standardisierten Lebertran einzuführen. Daß das Eiweiß von frischen Eiern den antirachitischen Faktor besitzt, ist sicher. Man kann also sehr gut bei Säuglingen von vier bis fünf Monaten Eiweiß der Nahrung beifügen und damit vorbeugend gegen die Rachitis wirken. Freilich wissen wir noch wenig darüber, ob im Eiweiß zu allen Jahreszeiten dieses D-Vitamin gleichmäßig enthalten ist. Für die Entstehung der Rachitis spielt zweifellos der Mangel gewisser Lichtstrahlen eine ausschlaggebende Rolle. Insbesondere ist es der ultraviolette Anteil der Sonnenstrahlung, die sogenannte „Dorno-Strahlung“, die antirachitisch wirkt. Da dieser Strahlenanteil im Winter bei uns von der Erdatmosphäre so gut wie völlig absorbiert wird, so kommen diese Strahlen im Winter nicht zur Wirkung. Es ist bekannt, daß wir die Lichtwirkung durch andere Stoffe ersetzen können. Ob damit die Rachitis restlos als eine Lichtmangelkrankheit erklärt ist, das ist noch nicht unbedingt erwiesen. Man denke, daß nach dieser Anschauung jeder Säugling im Winter rachitisch werden müßte, da kein einziger Säugling diese ultravioletten Strahlen normalerweise erhält. Es ist gar kein Zweifel, daß hier noch andere Ursachen mitwirken, und daß eine dem Wachstum nicht angelegene Ernährung, wie sie namentlich jede unnatürliche Ernährung (Ruhmisch) darstellt, für die Entstehung der Rachitis eine große Rolle spielt.

Roth bei Gicht und Rheumatismus.

Bei Gicht und Rheuma ist der Stoffwechsel gehört, d. h. die Nährstoffe, besonders das Eiweiß werden nicht genügend verbrannt, so daß das Abfallprodukt des Eiweiß, die Harnsäure, in zu reichlichem Maße vorhanden ist und Blut- und Körperflüssigkeiten überflutet. Die Diät des Gichtkranken muß also darauf abgezielt sein, dem Körper des Kranken Stoffe zuzuführen, die wenig oder gar keine Harnsäure einhalten. Der Kranke soll vor allem viel Wasser trinken, um die im Uebermaß vorhandene Harnsäure aus dem Körper herauszuschwemmen. Verboten ist dem Gichtkranken der Genuß von Fleischsuppe, Fleisch, Leber, Niere und Niere, Kartoffeln, Reis, Nudeln und Makkaroni so wenig wie möglich. Ganz verboten sind Hülsenfrüchte, Gewürze, Senf, Pfeffer, Paprika, Kaper, Bohnen, — Erlaubt sind Erdbeeren, und Kartoffelgerichte, grünes Gemüse, Spinat, Salat, Kohl, Blumenkohl, Rostrol, Rüben und Karotten. Es empfiehlt sich, zum Anmachen des Salates Zitronen statt Essig zu nehmen. Obst und Nüsse gehören mit zu der Kost des Gichtkranken, das Obst muß aber ohne Zucker zubereitet sein. Besonders vorzüglich muß der Kranke mit dem Fleischgenuß sein. Am zuträglichsten ist ihm gelochtes Rindfleisch, da die schädlichen Stoffe in der Suppe sind, die dem Kranken ja verboten ist. Halbrottes Fleisch und Schinken sind zu meiden. An Getränken kann der Kranke Kaffee, Kakao, Schokolade (bitter) zu sich nehmen, von Roggen und Rum ist ihm unter allen Umständen abzuraten.

Hohe Abfüße gesund.

Dr. Fritz Piken, Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik Gießen, gibt in der „Medizinischen Welt“ interessante Aufklärung über die Frage: hoch oder niedriger Absatz. Er führt gegen die allgemeine Verwerfung der hohen Absätze an, daß viele Frauen ihn nicht aus Modeverlei vorziehen, sondern weil er ihnen für die Form und Qualität des Fußes beizutragen sagt als der niedrige. Durch den hohen Absatz wird das Vorwärtsschieben des Fußes gehoben und gleichzeitig entlastet. Diese Momente und die damit verbundene Verkrümmung der Achillessehne erleichtern den Gang und geben dem Fuß die richtige Form. Je länger der Fuß ist, umso höher darf der Absatz sein. Natürlich soll er nicht übermäßig hoch sein, sogenannte Stödel die höher als 6 Zentimeter sind, sind ungeeignet. Die normale Körperhöhe soll 3-4 Zentimeter betragen. Menschen, die viel stehen, sollen höhere, Menschen, die mehr gehen, niedrigere Absätze tragen. Aber auf jeden Fall muß die bei vielen Krümmen herrschende Krümmung gegen den hohen Absatz aufgegeben werden.

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Ehrliche Finder gesucht. Verloren ging: Am 9. Juli von der Neckar- bis Innenstadt eine Busennadel, 5 Zentimeter auf 1/2 Zentimeter groß, Gold mit Platin überzogen, in der Mitte ein mit Brillantsplittern besetzter Ring.

Laufsprecher gekohlen. In der Nacht zum 16. Juli wurde aus dem Garten des Rennwiesen-Restaurants, hier, ein Laufsprecher mit brauner Schallwand, 75 x 75 Zentimeter groß, Busa-Chassis, 60polig, mit Kette zum Aufhängen, entwendet.

Böschung hinuntergestürzt. Auf der Friesenheimer Insel stürzte ein Radsfahrer die Böschung hinunter und erlitt eine Brustquetschung. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht.

Geisteskrank. In Käferthal belästigte ein vermurrt Geisteskranker auf der Straße die Vorübergehenden und ging gegen diese tätlich vor. Er wurde vorläufig festgenommen und mit dem Sanitätskraftwagen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das Allg. Krankenhaus gebracht.

Verkehrsprüfung. Bei einer auf der Seidenheimer Anlage vorgenommenen Prüfung der Beleuchtung der Kraftfahrzeuge wurden zwölf Kraftwagen und vier Krafträder wegen unvorschriftsmäßiger Beleuchtung beanstandet.

Lebensmüde. Am Dienstagabend hat sich in ihrer Wohnung in der Oststadt eine ältere Frau mit Leuchtgas vergiftet. Der Grunm ist offenbar in mißlichen Familienverhältnissen zu suchen.

Fahrlässige Eisenbahntransportführung. Auf der Rheinlaifstraße stieß beim Befahren eines unbewachten Eisenbahnüberganges eine Rangierabteilung mit einer Zugmaschine mit zwei Anhängern zusammen. Die Zugmaschine wurde vollständig zertrümmert und ein Anhänger stark beschädigt. Ein Wagen der Rangierabteilung, der durch den Zusammenstoß aus den Schienen sprang, wurde ebenfalls stark beschädigt. Ferner wurde ein dort stehender Oberleitungsmast umgerissen. Personen kamen zum Glück nicht zu Schaden.

Das wackelt! Einem unter Alkoholeinfluss stehenden Kraftfahradfahrer, der zur sicheren Führung seines Fahrzeuges nicht mehr in der Lage war, wurde die Weiterfahrt untersagt und ihm der Führerschein abgenommen.

1 1/2 Millionen warten auf ihre Gewinner

Eine einzigartige große Gewinnaussicht bietet die dritte Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. Neben der hehren väterländischen Aufgabe, noch arbeitslosen Deutschen zu Arbeit und Brot zu verhelfen, verfolgt die nationalsozialistisch gehaltene Lotterie den Zweck, vielen Deutschen eine Gewinnfreude zu schenken. Sie hat, um dieser Absicht ehrlich zu genügen, von einem einzelnen großen Hauptgewinn Abstand genommen und damit Raum für viele mittlere Gewinne geschaffen. 1.500.000 Mark werden in zwei Abteilungen dieser dritten Lotterierie gespielt. Wer aus der Gruppe A und B je ein Los mit den gleichen Nummern gezogen hat, besitzt natürlich ein Doppellos und erhält — wenn auf seine Nummer ein Gewinn fällt — das Doppelte ausgezahlt. Nur noch kurze Zeit bieten sich diese Gewinnmöglichkeiten. Jeder erwerbe das braune Los, das es zu spät ist, denn am 21. und 22. Juli findet schon die Ziehung statt.

Deutsche Schule für Volksbildung Arbeitskreis: Geopolitik unter Leitung des Herrn Obermüller

Wenn wir die geographische Lage Frankreichs betrachten, so erkennen wir, daß es, rein geographisch gesehen, anderen Ländern ungedeuhere Vorteile voraus hat. Wir sehen in Frankreich ein Drei-Meer-Land und Paris als Zentralraum hat durch mehrere Flüsse Verbindung mit ihm. Randgebirge schützen es gegen seine romanischen Nachbarn Italien und Spanien, und sein Lebensraum ist gefestigt, abgegrenzt, im Gegensatz zu Deutschland, dessen Grenzen in ihrer Zerrissenheit gute Einfallsmöglichkeiten bieten. Und zwischen den beiden liegt die Saar. Wir können verfolgen, wie im Laufe der Jahrhunderte sich Frankreich immer weiter vorgearbeitet hat. Zur Zeit der Staufer war der Rhein, war die Pfalz die Mittelachse, der Zentralpunkt Deutschlands, während es heute die Grenzmark ist. Der alte Angriffsplan der Franzosen führt über die Saar, die Pfalz, über Baden und trifft sich in gerader Linie mit dem der Tschechoslowakei, wodurch Deutschland in zwei Teile getrennt werden soll. Wir erkennen daran,

wie ungeheuer wichtig die Saar als Grenzmark für uns ist.

Abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für uns, ist sie notwendig als Bollwerk gegen französische Eroberungspläne. Seitdem es ein Ost- und ein Westreich gibt, seit 1100

— Alte Heimat —



Alt-Klischee

Rindheits-Erinnerungen

Wer als Erwachsener in die Stadt zurückkehrt, wo er seine erste Kinderzeit verbracht hat, dem werden längstvergessene Erinnerungen lebendig und die Vergangenheit steigt auf vor seinem geistigen Auge in leichten, bunten Bildern. Wenn ich je in der Fremde den Namen der Stadt Mannheim hörte oder las und vielleicht sogar mit jemandem aus unserer Gegend zufällig zusammentraf, dann war es, als werde eine kleine Sehnsucht in mir wach. Heimweh! Heimweh nach der alten, lieben Stadt am weinstrohen Rhein und am sonnigen Neckar. Heimweh nach der entschwundenen Kindheit.

Ein großer Sandplatz war in der Nähe. Heute ist er nicht mehr zu finden, ich habe ihn lange gesucht. Vielleicht sind neue Häuser dort gewachsen, oder eine Straße hat ihn verschluckt. In kurzen Spielhöfen, die hellen Haare zu kleinen Rattenschwänzchen gedreht, und mit einer Schaufel bewaffnet, spielte ich dort in meinem Sandparadies. Ich bucht Kuchlein, ließ meine Puppen daran naschen und baute Kanäle und Türme. Als ich einmal hörte, daß die Erde rund sei und unter uns Amerika liege, erwachte eine frühe Abenteuerlust in mir. Ich grub und grub. Der helle Schweiß rann in dünnen Tropfen über meine Waden. Als das Loch ungefähr einen halben Meter tief war, hatte ich die frohe Hoffnung, daß auf Amerika zu stoßen. Ich wollte dann schnell mal durch die Erde rutschen, denen dort unten so im Vorbeigehen „Guten Tag“ sagen, zum Mittagessen natürlich wieder zu Hause sein und so einen gemühtlichen Kuscheleier zwischen Mannheim und Amerika einrichten. Leider ist nichts daraus geworden. Am nächsten Tage war das Loch wieder zugeschüttet.

Wie schön waren doch die wilden, lustigen Spiele. Wir lagten durch die Straßen mit aufgelösten Joppen, die Gesichter verschmiert, in den Augen strahlende Lust. Abends läuteten wir an den Ringeln der Häuser, rissen die Türen an den Läden auf, daß ein böser Wind

gefähr zwei Dritteln aus Vertretern ausländischer Mächte und nur zu einem Drittel aus Deutschen zusammengesetzt. Ich frage, wer hat eigentlich zu bestimmen in unserem Land? Wir sind durch den Vertrag verpflichtet, den Kaiser-Wilhelm-Kanal allen Ländern für Handel und (ist es nicht fast lächerlich?) Kriegsschiffe offen zuhalten. Es ist ein nicht zu ernsthaftes Verbrechen damals am deutschen Volke begangen worden und wir müssen wirklich, es sind dies keine Worte, es sind dies blutnotwendige Tatsachen, alles daransetzen, um diese Schande durch eine gründliche Revidierung des Vertrages auszumergen. Und nun will Paris den Chlotacino-Plan durchsetzen. Es ist dies ein Übereinkommen mehrerer Staaten, um sich gegenseitig die Grenzen zu schützen.

Wenn also zum Beispiel Frankreich Deutschland bedroht, marschieren Russland ein um es zu schützen.

Kann es da einen Zweifel überhaupt geben, daß sie urdeutsches Land ist und zum Mutterland gehört? Sie ist entscheidend für den Reichsbestand, und jeder Volksgenosse muß sie verteidigen. Es ist nicht so sehr notwendig, daß ein Volk Waffen besitzt, als daß es eine moralische Widerstandsfähigkeit besitzt. Unser Führer sagt in seinem „Kampf“: Ein Feindling kann zehn Völkern haben und er wirft sie fort, wenn der Feind kommt. Ein Mutiger findet sich Waffen und weiß sich immer zu verteidigen. Und das ist es, was die fremden Mächte unbedingt verhindern wollen, daß das deutsche Volk sich seiner Größe bewußt wird und zu einem nationalen Verteidigungsblock sich zusammenschließt. Systematisch hat man daran gearbeitet, den Lebensraum des deutschen Volkes zu verkleinern, zu zerschneiden und Fremdkörper in sein Land zu setzen. Ein krasses Beispiel dafür ist die durch den Verfallener Vertrag eingeführte Flugregelungskommission, die sich über unsere vier großen Ströme Rhein, Elbe, Oder und Donau erstreckt. Sie ist zu un-

Erfolge einer Mannheimer Künstlerin. Nach den großen Erfolgen, die die Mannheimer Konzertsängerin Elisabeth Brunner während des vergangenen Winters in ihren Konzerten zu Berlin, München, Leipzig, Freiburg und anderen Städten davongetragen hat, wurde

Stänkerern zur Warnung

In den letzten Tagen mußten wiederholt mehrere Personen wegen Verbreitens unwahrer Gerüchte über namhafte Persönlichkeiten der Stadtverwaltung festgenommen werden.

dineinlegte und die Leute uns nachschimpften. Mit pochendem Herzen standen wir dann an einer Ecke und hahten auf, ob man uns nicht verfolgte. Hui — wie konnten wir dann laufen! Da fällt mir noch etwas ein. In der Schule mußten wir einen Aufsatz über den Obenwald machen. Der fing bei mir folgendermaßen an: Die Bergstraße ist die schönste Straße Mannheims. Können Sie verstehen, warum die Lehrerin Blödsinn darunter schrieb?

Als das große Unglück in Onpau war — sicher können sich noch viele Mannheimer daran erinnern — sah ich gerade in der Straßendamm, ungefähr am Buzenberg. Ein furchtlicher Knall ertönte und flirrend zersprangen die Fenster-scheiben. Ich hücte mich instinktiv und war der festen Meinung, daß die Franzosen mit Raketen schießen. Die Elektrische hielt an und ich stieg aus. Mit dem Lederrücken auf dem Rücken, ein halbes Frühstück in der Hand, marschierte ich nach Hause. Da sah ich unterwegs ein Bild, das in seiner einfachen Tragik mich schon damals ergreifen hat. Ein Beder fiel aus einem Fenster. Er rollte ein wenig und blieb dann liegen. Eine Frau im Nachthemd rannte ihm nach. Sie weinte um das wertlose Ding, während sie Angst um ihr Leben hatte. Als ich nach Hause kam, ging alles drunter und drüber. Vater hatte einen blutigen Streifen an der Nase, und meine Mutter versuchte vergebens, vor lauter Angst um mich, die Treppe herunter zu kommen. Sie froch auf Händen und Füßen. In der Küche heulte mein Hund. Ein wenig erschüttert schaute ich mich um. Dann hob ich meinem Vater die Hände entgegen und seufzte: Die „Explosion“ ist mir auf den Magen geschlagen. Ich muß unbedingt noch zwei Pfund Birnen und fünf Brötchen essen. Ja, und da haben komischerweise plötzlich alle wieder gelacht.

Immer wieder komme ich gerne nach Mannheim zurück. Die Stadt der Quadrate bereitet dem Heimkehrenden freundlichen Empfang. Und wenn auch die „Blomäuler“ manchmal ein wenig über sie schelten, so wissen sie doch, daß sie schön ist und was sie an ihr haben. Die Stadt Mannheim ist mehr als alles in der Welt, wenn wir hier geboren sind und sie unsere Heimat ist.

Es wäre ungerecht, unserem Volke die Geduld und Bereitwilligkeit abzustreiten, mit der es in diesem Kriege schwerste Opfer gebracht hat: es wäre auch ungerecht, das arme, nockleidende Volk zu verdammnen, weil es zu dem letzten Verzweiflungskampfe nicht bereit war. Denn das bestlose Volk war es ja doch schließlich, das die größten Opfer zu bringen und die größte Anstrengung zu leisten hatte; und doch wäre es auch vielleicht zur äußersten Hingabe bereit gewesen, wenn die Führenden ihm vorangegangen wären.

Rundfunk-Programm

- für Donnerstag, den 19. Juli 1934
- Reichsfreder Stuttgart: 6.55 Frühkonzert, 10.00 Nachrichten, 10.10 Schlußkonzert, 10.40 Wieder von Eugen von Goldort, 11.05 Jodeler (Schallpl.), 11.25 Rundfunkkonzert, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 12.20 Kunsterbunt (Schallpl.-Konzert), 14.00 Kunsterbunt (Fortsetzung des Schallplattenkonzerts), 14.45 Mit dem Halbboot durch Oberrhein, 15.00 Rinderrunde, 16.00 Nachmittagskonzert (Craxeller des Königsberger Cyrenäus), 17.50 Musik auf zwei Klavieren, 18.15 Familie und Kaffe, 18.25 Die erste Geige führt... (Ein musikalisches Potpourri), 20.15 Stunde der Nation: Vortrags, 21.15 Am schwebenden Kesselfuß, 23.35 Tanzmusik auf Schallplatten, 24.00 Nachtmusik.
- Reichsfreder München: 6.45 Schallplatten in der Früh, 7.25 Punkte Konzertstunde, 9.30 Für die Hausfrau, 12.00 und 13.25 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten, 14.20 Konzertstunde, 15.00 Vorkunde, 15.30 Für die Frau, 16.00 Weiberkonzert, 17.50 Vereckene deutsche Meister, 18.30 Leichte Lieder, 19.00 Unterhaltungskonzert, 21.15 Sinfoniekonzert des Rundfunkorchesters, 22.20 Cesterrich, 23.00 Nachtmusik.
- Deutschlandseher: 6.20 Frühkonzert, 11.30 Robert Ritter spielt (Schallpl.), 12.00 Mittagskonzert, 16.00 Nachmittagskonzert (Das große Craxeller), 17.00 Die deutsche Räte im Kampf mit dem Meer, 17.55 Wieder von Eugen Wolf, 18.30 Stunde der Nation, 22.30 Cbrgruppenführer Kühnlein spricht über 2000 Kilometer durch Deutschland 1934, 23.00 Tanzmusik der Funkstationen.

Volksgenossen! Nicht erlahmen im Kampf um die Arbeitsbeschaffung!

Die

Wenn die Polizei mal „kaut“

Zur Befestigung eines ordnungswidrigen Zustandes...

Ein großes Gemächter hob gestern abend am Strandbad an, denn einige Radler...

eine Kasse unternommen und „amtlicherseits“ alle Räder „gehoht“, die sich nicht auf dem Abstellplatz befanden.

Man mußte wieder einmal energisch vorgehen, nachdem in der letzten Zeit Zustände eingetreten sind, die nicht mehr gebuldet werden konnten.

Wissen Sie schon...?

Daß eine Auster mehr als eine Million Eier auf einmal legen kann, während der Elefant...

Mannheim richtunggebend...

Ein Beispiel macht Schule — Die Stadt Leipzig führt ebenfalls den Volksdienst ein

Es erregte zweifellos innerhalb und außerhalb der Grenzen Mannheims Staunen und Bewunderung...

ins Leben rief. Mit der Verwirklichung dieser Großtat war Mannheim auch tatsächlich die erste Stadt...

Hier bot sich nun eine Möglichkeit, diese halbcensturielten Menschen zu einer kameradschaftlichen Arbeits-Vereinigung zusammenzuschließen...

Groß waren die zu überbrückenden Schwierigkeiten und ungeheuer die Verantwortung, die die Stadt mit dieser Schöpfung auf ihre Schultern nahm.

weil sie mit dem Bewußtsein des christlichen Aufbaumillens ausgeführt wurden.

Und wenn es heute immer noch Leute gibt, die mit ihrer zerschlagenden, übelwollenden Kritik an dieser Institution herumtölpeln...

1. Was hast du bis jetzt getan zum Aufbau deines Vaterlandes?

2. Wer gab dir das Recht zu einer Kritik an einem überlegt-eingeschlagenen Weg...

3. Was siehst du lieber: — Kuplos debattierende Gelehrter...

oder Volksgenossen, die sich mit ganzem Herzen einziehen in die Front der Aufbaumilligen...

Selbstfalls wird Mannheim, ungeachtet aller kleinlichen Unterwürigkeiten...

Ein schöner Beweis der Anerkennung wurde dieser Tage der Stadtverwaltung zuteil.

genau nach dem Muster des untrigen zu verwirklichen. Darf Mannheim nicht mit Recht darauf stolz sein?

Wie hoch? Wie lange? Wann? Wofür?

Diese vier Fragen findet man auf dem Titelblatt einer kleinen Broschüre...

ein. Zur besseren Uebersicht hat man den schriftlichen Erläuterungen noch Bilder beigegeben...

Der Zweck dieser Broschüre ist aber nicht allein dem reisenden Publikum die Ermäßigungen zur Kenntnis zu bringen...

Deutsche Jungens fahren aufs Land

Schulbuben drängen sich im Wartesaal des Mannheimer Bahnhofs. Die meisten haben braune Hemden an und ihre Stimmen sind aufgeregter und froh.

Ruben nochmals sehen, wenn sie durchfahren. Das Abschiedswort hängt ihnen noch in den Augen...

Mannheims großes Tennisturnier

mit hervorragender internationaler Besetzung Die Mannheimer Turniere, die schon vor dem Kriege...

So haben in diesem Jahre wieder führende deutsche Spieler und ebenso auch erstklassige Vertreter des ausländischen Tennis...

im Einzel um den Hindenburgpokal und im Herren Doppel Klasse A Kämpfe zu erwarten sind...

Uebrigens wird sich am Turnier auch der bekannte Filmschauspieler Brausewetter beteiligen...

Rachmeldungen

Für das internationale Mannheimer Tennisturnier haben jetzt noch die Perlenröschen Fräulein Müller (Wau-Beih) und Kortezel (W.S.)...

Photo- u. Kinohaus Cartharius o. 2. 9. Kunststraße. Ruf 29529

NACHRUF Nach kurzem schweren Leiden ist am 14. Juli 1934 unser Werksangehöriger i. R., Herr Joh. Gottlieb Daunke verschieden.

Wir danken allen Freunden und Bekannten, den Professoren und der Quinta A des Lessing-Realgymnasiums...

Erika-Schreibmaschinen General-Vertretung W. Lampert Bürobedarf

Schlaf- und Wohn-Zimmer schöne Küchen sowie Einzel-Möbel

Die Schuldigen am Pforzheimer Eisenbahnunglück vor Gericht

Pforzheim, 17. Juli. Genau vor zwei Monaten, am 17. Mai, ereignete sich die furchtbare Eisenbahnkatastrophe, die die Bevölkerung Pforzheims und des ganzen Landes in Schrecken versetzte. Das Unglück forderte damals sieben Todesopfer und rund 90 zum Teil schwerverletzte Menschen.

Die furchtbare Tragödie wurde am Dienstag vor dem hiesigen Amtsgericht aufgerollt, um sie auch von der strafrechtlichen Seite zu klären. Vor dem Gerichtsgebäude standen viele Menschen, die aber, da die Zahl der Plätze nur gering ist, keinen Einlass in den Saal mehr finden konnten. Rechts vom Richtertisch ist ein großer Plan des Pforzheimer Bahnhofs aufgehängt. Von seinen Seiten wie auch der Verteidigung sind gegen zwanzig Zeugen und zwei Sachverständige geladen.

Punkt halb neun Uhr eröffnete Amtsgerichtsdirektor Krauß die Sitzung mit dem Aufruf und der Verlesung der Zeugen. Dann erfolgte die Feststellung der Personalien und die Vernehmung der beiden Angeklagten, des 33-jährigen Rangierers Augenstein aus Brühlingen, der noch heute den beim Unglück verletzten rechten Arm in der Schlinge trägt, und des 35-jährigen, ebenfalls verletzten Lokomotivführers Hermann Brand aus Unterschwarzach, wohnhaft in Pforzheim.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses fragt der Vorsitzende den Angeklagten Augenstein: „Wollen Sie sich für schuldig?“ Augenstein: „Ich war nicht zurechnungsfähig, da einige Monate vorher ein ‚anderer Fall‘ vorausgegangen war.“ Vorsitzender: „Das ist ganz neu!“ Brand erklärte auf die Frage des Vorsitzenden: „Ich bin mit keiner Schuld bewußt.“ Beide Angeklagte sind bisher unbestraft; auch ihre dienstliche Führung war gut.

Das Unglück ist, wie nun der Vorsitzende darlegte, dem Arbeiterzug von Guttingen, der fahrplanmäßig 6.34 Uhr über die Weiche 73 in das Gleis 6 des Pforzheimer Bahnhofs einzufahren hat, widerfahren. Das Stellwerk 5 wird von dem Stellwerkswärter Böris bedient. Die Unglückslokomotive 93 834 wurde von dem Lokomotivführer Brand geführt. Auf dieser Maschine ist Rangierer Augenstein als Rangierleiter noch tätig; er ist in dieser Eigenschaft der Vorgesetzte des Lokomotivführers. Die Bahmwartstation, die ebenfalls in den kritischen Bereich gehört, wurde von dem Bahmwärter Wist bedient. Es darf, wie der Vorsitzende auf Grund der Dienstvorschriften feststellte, keine Rangierbewegung ohne Genehmigung ausgeführt werden. Das gab Augenstein zu. Es folgte eine Erläuterung des allgemeinen Rangierwesens. Wenn die Fahrt freigegeben, sind die in Frage kommende Weichen automatisch geschlossen. Ein solche automatische Sicherung bestand aber für die Weiche 72/73 nicht. Die Angeklagten bestritten, diese Tatsache gekannt zu haben. Die Bahn erklärte, daß über die genannte Weiche so viele Züge fahren, daß sie aus der automatischen Anschließungnahme herausgenommen werden mußte, da sonst der Betrieb nicht durchgeführt werden könnte. Die Dienstvorschriften besagen, daß eine Rangierbewegung gegen das Stellwerk 5 nicht ausgeführt werden darf, wenn die Einfahrt von Guttingen her für den Bahnsteig 2 freigegeben wurde. Der Angeklagte Brand erklärte dazu: „Das habe ich nicht gewußt!“ Vorsitzender: „Ich rate dringend, Ihnen seit Jahrzehnten vertraute Dinge nicht in Abrede zu stellen.“

Die Einberufung ergab weiter folgendes:

Am 17. Mai morgens stand Augenstein am Ende einer neuntägigen Arbeitszeit. Der Arbeiterzug 6304 hatte 33 Minuten Verspätung. Brand stand in der siebenten Arbeitsstunde. Besondere Ermüdungsgründe für den kritischen Augenblick lagen für beide Angeklagte nicht vor. Der Angeklagte Augenstein behauptet, kurz vorher einen Unfall auf Gleis 22 bei der Weiche 85 gehabt zu haben, wobei er sehr erschrocken sei. Brand erklärte, daß ihm von diesem Vorfall nichts bekannt wäre. Augenstein will den Unfall dem Reichsbahndirektor Fütterer im Krankenhaus erzählt haben. Vorsitzender: „In den ganzen Alten lebt nichts davon, daß Sie, Augenstein, einen Nervenschock kurz zuvor erlitten hätten.“ Die Unglückslokomotive fuhr rückwärts und wollte nach dem Gleis 1. Zu dieser Fahrt war keine Genehmigung von dem Bahmwärter 36 eingeholt, aber auch kein Fahrauftrag gegeben worden. Trotzdem hatte Augenstein, wie er angibt, die Fahrt infolge der Schreckwirkung nicht verhindert. Der einfahrende Arbeiterzug dürfte mit einer Stundengeschwindigkeit von 20 bis 25 Kilometer gefahren sein, während die Rangierlokomotive mit 10 Kilometer fuhr. Die Rangierlokomotive rief beim Zusammenstoßen mit dem Arbeiterzug mehrere Waggons- und Abteilwände auf. Brand erklärte, Augenstein habe ihm gesagt: „Wir fahren schleunigst auf Gleis 2 und wieder heraus.“ Augenstein stellt dies in Abrede. Vorsitzender zu Brand: „Sie wußten beide, daß die Einfahrt von Gleis 2 bis 6 freigegeben war. Jede Rangierbewegung gegen Stellwerk 5 war damit verboten.“ Brand: „Das wußte ich nicht. Wir hatten keine freie Sicht auf 17 bis 18 Meter, und während der Fahrt der Maschine wurde die Weiche umgestellt.“ Der Vorsitzende stellte in diesem Zusammenhang fest, daß ein Verschulden des Stellwerkswärter 36 seitens des Staatsanwalts nicht als vorliegend erachtet worden sei.

Etwa um 11 Uhr begab sich das Gericht mit den Angeklagten und der Verteidigung sowie den Pressevertretern zur Zugscheinbahnstation des Orts der Unfallstelle. Von der Hinderburgbrücke aus konnte man die Sachlage vollständig übersehen. Es wurden dort einge-

hend alle technischen Einzelheiten erörtert und demonstriert.

Karlruhe, 17. Juli. Die Oribeschuldigung beanspruchte fast 1 1/2 Stunden. Das Bahnhofsgebiet war in weitem Umfange abgesperrt. Bei der Rekonstruktion der Vorgänge vom 15. Mai trat auch die Unglückslokomotive 93 834 in Aktion.

Der weitere Verlauf der Verhandlung, der Beamte der Reichsbahndirektion Karlsruhe und zwei Vertreter der Deutschen Arbeitsfront anwohnten, brachte die Zeugeneinvernahme. Bahmwärter Wist sagte aus, ihm sei die Besonderheit der Weiche 71/72 nicht bekannt gewesen. Die Lokomotive 93 834 habe er erst zwei bis drei Meter vor dem einfahrenden Unglückszug bemerkt und sofort die rechte Hand erhoben, damit die Maschine halte. Da habe es aber schon getrachtet. Augenstein dagegen will die Handerhebung als Fahrterlaubnis aufgefaßt haben. Der Zeuge Wist wird nachträglich verurteilt. Weichenwärter Boeres erklärte, daß er seit 20 Jahren in Pforzheim bedienstet sei, davon in den letzten zwei Jahren auf dem Stellwerk V. Jede Lokomotive, die auswärts muß, so fährt der Zeuge fort, beim Wasserhäuschen 36 und beim Stellwerk VI unbedingt halten und die Fahrterlaubnis abwarten. Diese Aussagen wurden von Stellwerkmeister Genner bestätigt. Der Zeuge Boeres behauptet weiter, daß er auf Anweisung des Fahrleiters die Umstellung der Weiche 71/72 für die Ausfahrt des Zuges 2307 vorgenommen habe. Der nächste Zeuge, Reserve-Lokomotivführer Brucker, will ebenfalls nicht gewußt haben, daß die besagte Weiche nicht geschlossen war. Eisenbahndirektor Fütterer von der Reichsbahndirektion Karlsruhe, dem der Bahnhof Pforzheim in baulicher und betrieblicher Hinsicht untersteht, kann sich nicht daran erinnern, daß ihm Augenstein jemals etwas von einem Vorgang mit Schreckwirkungen erzählt hätte. Der Zeuge bestätigt auf Befragen, daß auch in anderen Bahnhöfen und in Pforzheim selbst noch an einer zweiten Stelle Weichen aus der automatischen Sicherung herausgenommen seien. — Längere Auseinandersetzungen knüpften sich an die Frage, ob und inwieweit das im Bahnhofs Pforzheim beschäftigte Personal, insbesondere das Rangierpersonal die Dienstvorschriften kannte, ob ihnen speziell die Tatsache bekannt sein mußte, daß die Weiche 71/72 außerhalb der automatischen Sicherung war, und daß ein Rangierverbot bestand im Falle der Einfahrtfreigabe von Rühlacker her. Dazu werden Reichsbahndirektor Fütterer, der Bahnhofsleiter Reichsbahn-Oberinspektor Waldvogel, Eisenbahnspektor Albrecht und andere Beamte gehört. Eine rechtlose Klärung bringt die Verhandlung in diesem Punkt nicht. Im übrigen wird den beiden Angeklagten von den Vorgesetzten das Zeugnis braver ordentlicher Menschen ausgestellt.

Die Aussagen der folgenden Zeugen bringen nichts Neues. Der von der Verteidigung geladene Sachverständige, Oberlokomotivführer im Ruhestand Göpfer, aus Frankfurt a. M., äußerte sich über das Verhalten des Lokomotivpersonals bei Rangierfahrten. Der Lokomotivführer hat den Befehlen des Rangierleiters zu folgen. Der vom Gericht bestellte Sachverständige, Reichsbahndirektor Fister vom Reichsbahn-Betriebsamt Gießen, kommt in seinem Gutachten zu dem Schluss, daß die Bestimmungen nicht beachtet worden seien, 1. bei der Wartestation 36 zu halten, 2. daß das Rangierge-

schäft verboten sei, wenn die Einfahrt von Rühlacker her freigegeben ist. Durch die Nichtbeachtung dieser beiden Vorschriften wurde das Unglück herbeigeführt. Das Verschulden des Augenstein liege daran, daß er keine Genehmigung zur Fahrt hatte, das Verschulden des Brand liegt der Sachverständige in dem Umstand, daß er bei der Wartestation 36 entgegen den Vorschriften nicht gehalten hat.

Die Beweisaufnahme ist damit beendet. — Morgen vormittag halb 9 Uhr beginnen die Plädoyers.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Donnerstag: Nach verbreiteten gewittrigen Störungen noch unbeständig, einzelne meist gewittrige Niederschläge, bei westlichen Winden nicht mehr so heiß, aber ziemlich schwül.

... und für Freitag: Zunächst wieder vielfach heiter und neue Wärmezunahme.

Rheinwasserstand

	17. 7. 34	18. 7. 34
Waldshut	291	282
Rheinfelden	290	276
Breisach	226	187
Kehl	318	305
Maxau	425	449
Mannheim	372	314
Caub	154	157
Köln	101	105

Neckarwasserstand

	17. 7. 34	18. 7. 34
Jagstfeld	—	—
Hellbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	040
Mannheim	260	303

Sport und Spiel

Das Amerikaner-Sportfest in Köln bringt neuen deutschen Rekord über 400-Meter-Hürden — 17 000 Zuschauer im Müngersdorfer Stadion

Der zweite Deutschland-Start der amerikanischen Leichtathleten am Dienstagabend in Köln hatte nicht weniger als 17 000 Besucher im Müngersdorfer Stadion gebracht, die bei dochsommerlichem Wetter in jeder Hinsicht ausgezeichnete Leistungen zu sehen bekamen. Der polnische Wurfstarb Helias, den eine Kränze bekränzte, und die beiden Sprinter Jonath (Bonn) und Stein (Darmstadt) überboten dem Start fern. Kurz nach 18 Uhr erfolgte der einmündige schillernde Teilnehmer. Voran die Fahnen von USA, Ungarn und Polen, zu beiden Seiten die schwarz-weiß-rote und rot-weiß-rote Fahnen des Deutschen Reiches. Nach einer Begrüßung durch den Verantwortlichen des Reichssportführers, Ständartenführer Kurtz, begannen die Wettbewerbe mit den Vorkämpfen.

Der deutsche Doppelmeister Erich Vorchheimer (Bonn) hatte über 100 m alle Hürden. Der Ungar Sir hatte den besseren Start, und Brust an Brust ging es dem Ziel zu, wo Vorchheimer erst durch Vorwerfen der Brust den Nagel um Handbreite schlug, während der Amerikaner Draper in 10,7 Sekunden den dritten Platz belegte.

Höhepunkte waren die beiden 400-m-Läufe. Einen ganz hervorragenden Lauf absolvierte der Norddeutsche Scheele (Münster) über 400 m-Hürden. Vom Start weg setzte sich der Amerikaner an die Spitze des Feldes, führte auf halber Bahn mit klarem Vorsprung und kam schließlich am Ziel, nachdem er verschiedene Angriffe von Rothbrock erfolgreich abgewehrt hatte, in der neuen deutschen Rekordzeit von 53,7 Sekunden ein. Auch Rothbrock (Köln) blieb mit 54 Sekunden unter seinem eigenen Rekord von 54,4 Sekunden. Über 400 Meter siegte der Amerikaner Fuqua verhältnismäßig leicht. Rehner (Frankfurt) auf der Innenbahn erreichte eingangs der zweiten Runde den Ungarn Barfi, ein Anariff auf Fuqua war aber erfolglos. Hinter Fuqua (47,4) belegte Rehner in 47,9 Sekunden, also nur eine Zehntelsekunde unter dem deutschen

Rekord von Bächner, den zweiten Platz vor dem in neuer ungarischer Rekordzeit eingetommenen Barfi (48,3).

Ein großartiges Rennen gab es über 1500 Meter, wo Benjite (USA) schon nach 400 m die Führung vor Schaumburg (Münster) übernahm. Bei 700 m lag der Ungar Szabo noch an dritter Stelle, ging aber an der 1200-m-Marke an den Deutschen vorbei und passierte noch Benjite. Schaumburg belegte in der neuen Jahresbestleistung von 3:56,1 Minuten den dritten Platz hinter Szabo (3:55,1) und Benjite (3:55,4). Der polnische Weistretler Kucinski (Posen) erreichte im Lauf über zwei englische Meilen mit 9:00,4 Minuten fast den von dem Finnen Rumi gehaltenen Weltrekord von 8:59,6 Min. Auch im 800-m-Lauf wurde eine neue deutsche Jahresbestleistung aufgestellt. Nachdem der Amerikaner Brown durch dauerndes Innen-durchgehen von König (Darmstadt) verdrängt auf den letzten Platz zurückgefallen war, leisteten sich König und Danz einen erditterten Kampf, aus dem der Norddeutsche nur am Handbreite in 1:32,6 Minuten (Praktikbestzeit) als Sieger hervorging. In der Sprinter-Staffel gab es eine neue Niederlage durch den Vize-Vudapest, der das Rennen in 41,3 Sekunden vor einer deutschen Reichsstaffel mit Jonath, Stein, Hornberger und Vorchheimer gewann. In der deutschen Mannschaf lieh der Stadwechsel viel zu wünschen übrig, und außerdem verlor Stein sehr viel Boden, den Hornberger zwar wieder gutmachen konnte, aber im Endstadium mußte sich schließlich Vorchheimer dem Ungarn Sir beugen.

Die Ergebnisse:
100 m: 1. Vorchheimer (Bonn) 10,6 Sek.; 2. Sir (Ungarn) 10,8 Sek.; 3. Draper (USA) 10,7 Sek.; 4. Rehner (Frankfurt). — Weitsprung: 1. Leichum (Münster) 7,29 m; 2. Wiedach (Dalle) 7,17 m; 3. Röhle (Köln) 6,88 m. — Hammerwerfen: 1. Böring (Köln) 42,65

Meter; 2. Grimm (Baderborn) 41,52 Meter; 3. Degen (Köln) 39,17 Meter. — 400 m-Hürden: 1. Scheele (Münster) 53,7 Sek. (neuer deutscher Rekord); 2. Rothbrock (Köln) 54 Sek.; 3. Rehner (Frankfurt) 57,6 Sek. — 800 m: 1. Fuqua (USA) 47,4 Sek.; 2. Rehner (Frankfurt) 47,9 Sek.; 3. Barfi (Ungarn) 48,3 Sek. (neuer ungarischer Rekord). — 1500 m: 1. Benjite (USA) 3:55,1 Min.; 2. Benjite (USA) 3:55,4 Min.; 3. Schaumburg (Münster) 3:56,1 Min. (neue Jahresbestleistung); 4. Stadler (Freiburg) 3:56,2 Min. — 2000 m: 1. Draper (USA) 2:18,2 Sek.; 2. Hornberger (Bismarck) 2:22 Sek.; 3. Fuqua (USA) 2:24 Sekunden.

800 m: 1. König (Darmstadt) 1:32,6 Min. (Jahresbestleistung); 2. Danz (Köln) 1:32,6 Min. (Handbreite); 3. Vorchheimer (Darmstadt) 1:34,2 Min.; 4. Wörthmann (Berlin) 1:34,2 Minuten. — Zwei engl. Meilen: 1. Kucinski (Posen) 9:00,4 Min.; 2. Göttsch (Berlin) 9:25,4 Min.; 3. Schäfer (Köln) 9:32,8 Minuten. — 3000 m: 1. Kucinski (Posen) 8:26,2 Min.; 2. Göttsch (Berlin) 8:48 Min.; 3. Schäfer (Köln) 8:55 Minuten.

Diskschleudern: 1. Weber (Hannover) 45,08 m; 2. Eymann (USA) 44,89 m; 3. Stievert (Darmstadt) 44,73 m. — Hochsprung: 1. Spitz (USA) 1,95 m; 2. Bodoff (Ungarn) 1,95 m (durch Stöben); 3. Weinstock (Köln) 1,90 m. — 4 mal 100 m-Staffel: 1. VCE Budapest 41,3 Sek. (neuer ungarischer Rekord); 2. Deutsche Reichsstaffel 41,6 Sek.; 3. Kölner VC 42,8 Sekunden.

Abendsportfest in Saarbrücken
Der Deutsche SS Saarbrücken veranstaltete am Dienstag ein leichtathletisches Abendsportfest, das leider nur schwach besucht war, aber eine erfreulich gute Beteiligung aufzuweisen hatte. Ein großer Teil der Teilnehmer an den deutschen Studentenmeisterschaften in Frankfurt war verpflichtet worden und trug auch den Löwenanteil der Siege davon. Dr. Veltzer war aus Stettin mit einem Ringzug beigeist, um seine Stativerpflichtung einzulösen. Er gewann die 800 m in 1:58,8 Minuten über. Die Ergebnisse:
100 m: 1. Lau; 1. Müller (Berlin) 11,1 Sek.; 2. Kappard (Saarbrücken) 11,2 Sek. — 200 m: 1. Kösner (Berlin) 11,1 Sek.; 2. Jiedbart (Berlin) 11,2 Sek. — 400 m: 1. Jiedbart (Berlin) 23 Sek.; 2. Lietz (Berlin) 24 Sek. — 800 m: 1. Kösner (Berlin) 52,4 Sek.; 2. Dienast (Kiel) 52,8 Sek. — 1000 m: Dr. Veltzer (Stettin) 1:58,8 Min.; 2. Dörzer (Saarbrücken) 2:01 Min. — 1500 m: Hellpapp (Stettin) 4:23,0 Min.; 2. Wagner (Jülich) 4:36 Min. — 3000 m: 1. König (Darmstadt) 8:26,2 Min.; 2. Eymann (USA) 8:26,2 Min. — 4 mal 100 m-Staffel: 1. Studentenmannschaft 44,5 Sek.; 2. VV Saarbrücken 45 Sek. — Olympische Staffel: 1. Bruchmann (Stettin) 3:41,6 Min.; 2. Uni Kiel 3:41,7 Min. — 10 mal 100 m-Staffel: 1. Studentenmannschaft 3:55,1 Min. — Speerwerfen: 1. Böhm (Berlin) 52,70 m; 2. Reinhard (Homburg) 50,79 Meter. — Diskuswerfen: 1. Böhm (Berlin) 41,33 m; 2. Debus (Köln) 39,71 m. — Ringen: 1. Debus (Köln) 14,02 m. — 2. Dörzer (Saarbrücken) 13,61 m. — Hochsprung: 1. Veltzer (Berlin) 1,85 m.; 2. Veltzer (Frankfurt) 1,75 m. — Weitsprung: 1. Kösner (Berlin) 6,92 m.; 2. Dörzer (Saarbrücken).

Die 13. Etappe der „Tour de France“ Drei Franzosen führen

Die 13. Etappe der Tour de France wurde am Dienstag mit der 13. Etappe, die von Marseille nach Montpellier über 172 Kilometer führte, fortgesetzt. Der Start in Marseille erfolgte erst um 13 Uhr. Die fengende Hitze veranlaßte die Fahrer nicht allzu toll zu fahren. So war es verständlich, daß eine 15köpfige Spitzengruppe geschlossen in 5:04:45 Stunden in Montpellier eintraf. Georges Speicher wurde aus dieser Gruppe von A. Wagne und Louvoit, familiär Franzosen, an die erste Stelle gesetzt. Als bester Deutscher kam Geyer mit acht weiteren Fahrern auf den achten Platz, während Stöpel und Buse als 25. bzw. 26. ankamen.

Die späte Startanmeldung hatte auch auf dieser Etappe ihre Wirkung nicht verfehlt. Schon nach wenigen Kilometern war das Feld milde und blieb vollkommen geschlossen zusammen. Gegenüber der Marschabelle ergab sich bald eine beträchtliche Verspätung. Nach der Hälfte der Strecke übernahm dann Geyer das Kom-

mando und führte lange Zeit in scharfem Tempo. In einer zweiten Gruppe befanden sich auch die beiden Deutschen Buse und Stöpel, die mit 5:10:27 Stunden mit einer Anzahl anderer Fahrer auf den 18. Platz gefest wurden. Schon auf dem ersten Teil der Strecke hatte der Italiener Vastrelli aufgegeben, so daß nunmehr noch 42 Fahrer zur 14. Etappe nach Perpignan am Fuß der Pyrenäen antreten werden. In der Gesamtwertung hat sich nicht viel geändert, nur A. Wagne hat seinen Vorsprung noch etwas ausgedehnt.

Die Ergebnisse:
13. Etappe (Marseille — Montpellier) gleich 172 Kilometer: 1. G. Speicher (F) 5:04:45 Std.; 2. A. Wagne (F); 3. Louvoit (F); 4. Bonduel (B); 5. Renaud (Einzelfahrer); 6. Gazzulani (F); 7. Salazard (Einzel.); 8. Mariano (F); 9. de Caluwe (B); 10. Gestr (F); ... 14. Geyer (D); alle gleiche Zeit; ... 25. Stöpel (D) 5:10:27 Std.; 26. Buse (D), gleiche Zeit.

chlaf- und John-immer schöne Küchen sowie Einzel-Möbel kaufen Sie am besten bei Krämer

Reichsfestspiele Heidelberg

Der zweite Festspielabend

Als „Kritiker“ von einer Aufführung gefangen, begeistert zu sein, die im liberalistischen Zeitalter „unmöglich“ zu sein. Wir nennen es ehrlich zu sein!

Wenn man in diesen Wochen des Sommers jenen sagen- und geschichtsschwangeren Berg hinaufwandert, um inmitten einer bunt zusammengewürbelten Zuschauerschaft sich den festlichen Aufführungen hinzugeben, da kommen einem denn so allerlei Gedanken. Und immer wieder kulminieren diese Ideen in zwei Polen:

Der eine: Nach jeder Aufführung hat man mehr nicht nur das Gefühl, sondern die Überzeugung, daß dieser Festklus weit mehr ist als eine Spektakel auf den Fremdenverkehr. Es drängt immer mehr zur Gewißheit durch, daß hier die Geburtsstätte eines neuen Stils liegen könnte! Hier empfangen Mensch und Kunst, dadurch, daß sie ihre Beziehungen von Grund auf neu entdecken, ihre Reife. Dieses Festtheater ist nicht ein primus inter pares; es ist etwas ganz anderes, ganz Neues! Hier bringt man durch zu den Grundelementen des Theaters schlechthin. Man erkennt in erschütterndem Erleben, daß Theater nicht ein in Rede und Gesteinreife ausgeführtes Feuilleton ist, sondern höchste geistige Wirklichkeit, ein Tor zu Gott.

Der andere: Theater, ein Ausdruck des Sozialismus! Theater auch ein Instrument des Sozialismus! — Man sprach früher oft davon, daß Massen niemals Ausdruck einer festlichen Stimmung sein könnten. Und das ausgerechnet in einem angebliehen „Zeitalter der Massen“!

Heute wissen wir, daß erst die Vielheit der Volksgenossen eine Steigerung der primitiven Lebensfreude des einzelnen bewirkt. Und heute haben wir die Erkenntnis gewonnen, daß das Theater ein Mittel zur Verwirklichung der Idee der Volksgemeinschaft ist, nicht aber die Angelegenheit jenes kleinen Kreises von „Ausgewählten und Verwählten“.

Soll aber diese Erkenntnis ihren Niederschlag in der Realität finden, dann tut eines not: Das Theater kann nur dann das Theater des Volkes werden, wenn es die Voraussetzungen hierzu erfüllt. Und: Theater des Volkes heißt doch gleichzeitig Theater für das Volk. Das aber soll auch das Theater fest sein, so wie wir es zurzeit in Heidelberg erleben.

Wenn nun ein Besucher die leeren Sitzplätze sieht, müßte er die Überzeugung gewinnen, daß unsere Gedankenpänge falsch seien. Mit nichten, lieber Freund! Das erlebnis- und empfindungsreiche Volk ist da, und das erlebnis- und empfindungsreiche Festtheater ist da. Dazwischen aber steht die für Tausende unüberwindliche Barriere der Eintrittspreise. Deshalb ein wohlgemeintes Wort:

Sollen nicht nur rein materiell die Festspiele in Heidelberg zu einem Erfolg werden, sondern sollen diese Wochen auch Trägerin der Idee des Volkstheater sein, dann ist es notwendig, durch Herabsetzung der Preise (wenigstens der unteren!) jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, an den Festaufführungen teilzunehmen und ihn so zum Mitträger unserer neuen Kultur und Mitkämpfer unserer neuen Ideen werden zu lassen.

„Lanzelot und Sanderein“

Es war ein glücklicher Gedanke, dieses schlichte und doch eindrucksvolle altfränkische Stück dem Vergessen zu entreißen. Die Wiederentdeckung dieses in seiner herben Ursprünglichkeit so eindrucksvollen Spiels darf nicht nur literarisch gewertet werden.

Hier haben wir eines jener mittelalterlichen Volksspiele, worin Höhen und Tiefen des Menschen, Kraft und Schwäche gezeigt, wo auch an die moralischen Vorstellungen mit Offenheit herangegangen werden darf. Bei diesen kraftvollen und doch fast metaphysischen Stücken bleibt nichts unausgesprochen, bleibt nichts unversanden, verfällt nichts der Ablehnung.

So ist auch „Lanzelot und Sanderein“ ein Spiel von Menschen und Menschlichem. Erst langsam war gewinnt der Zuschauer das richtige Verhältnis zu den Personen. Nicht weil er derlei Theater nicht wünscht, als vielmehr weil wir das bindende Verständnis zu dieser Art von Spiel verloren, weil eine geistlose Zeit des Liberalismus uns in einen ungeheuren Abgrund zu diesen Dingen gebracht hat.

Dank einer ausgezeichneten schauspielerischen Leistung gestaltete sich die Aufführung bald zu einem schlichten Erleben.

Hans Brausewetter, strahlend in jungem Rittersinn, gab die mannigfaltigen Seelenwandlungen mit künstlerischer Virtuosität und mitleidender Leidenschaft. Trude Hafelin war eine verhalten mädchenhafte Sanderein und doch voll fränkischer Tiefe.

Als Ansager wie als Reinhold war Albert Florath kraftvoll aber etwas unsicher.

Dazu gaben Hanna Kalzb, Paul Wagner und Joseph Sieber ihr Bestes.

Eine eindrucksvolle Aufführung, der lediglich die letzte Reize fehlte.



Die Szene im „Zerbrochenen Krug“

HB-Klischee

„Der zerbrochene Krug“

Mit kräftigen Strichen hat der Spielleiter Sierck das bekannte Gemälde Kleists reproduziert. In köstlicher Weise hat er das Spiel um den schuldbehafteten Dorfrichter in den erneuerten Rahmen des Bandhausjahres hineingestellt. Der Saal selbst macht durch seine intime Ausgestaltung einen tiefen Eindruck und bereitet so die notwendige Stimmung und Einfühlung wertvoll vor.

Nach einem reizenden Auftakt, wobei die Kulissenverwandlung selbst in das Spiel einbezogen wurde, rollte die bekannte Dorfkomödie ab. Die Aufführung war wiederum ein überzeugender Beweis für die einzigartige Höhe der künstlerischen Leistung.

Heinrich George wurde die Möglichkeit zur Entfaltung seines ganzen Könnens gegeben. Mit verschlagenem Humor, mit derber und doch feiner Gestik zappelte er sich durch die Geschichte hindurch.

Glänzend unterstützten ihn Fritz Alberti, Hans Brausewetter, Lina Carstens, Eugen Rex.

Meisterhaft eingefügt, nie blah: Elisabeth

Stieler. Was uns schon beim „Söh“ aufgefallen, bestätigt sich heute, Annemarie Jürgens noch etwas untreu, zu sehr am Deklamieren hängend.

Im ganzen aber wieder ein nachhaltiger Erfolg.

Freilichtspiele und Thingplätze

Von Otto Laubinger

Zu Beginn dieses Jahres nahm ich aus Anlaß der Tagung des Reichsbundes der „deutschen Freilicht- und Volksschauspieler“ Gelegenheit, das Aufbauprogramm darzulegen, das ich im Auftrag des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels auf dem Gebiet des sommerlichen Freilicht- und Volksschauspiels begonnen habe.

Der Mitarbeiter dieser Zeitschrift, Diehenschmidt, nahm in dem vorigen Heft des „Neuen

folg. Herzhaftes Zupacken, geschmackvolle Aufmachung und flottes Zeitmaß zeichneten diese Arbeit aus. Selten sah man eine so fein durchdachte, durchweg auf das Spielganzes abgestimmte schauspielerische Leistung.

Die Besucher reagierten in freudigem Mitgeben auf diese flotte Aufführung.

Habsheim.

„Neu“ als Dichter zu den Problemen und den neuen Aufgaben des Freilichtspiels Stellung. Seine bejahenden Ausführungen, wie überhaupt das außerordentlich starke Echo, das meine damaligen Darlegungen in der gesamten deutschen Öffentlichkeit gefunden haben und die große Anzahl von Aufführungen, die von sachverständiger und sachkundiger Seite durchweg zustimmend, ja geradezu begeistert, sich zu dieser Gesamtplanung äußerten, geben mir die Gewißheit, daß die Realisation der Freilicht- und Volksschauspieler des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sowie der „Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler“ sich mit dieser Arbeit auf dem richtigen Wege befinden. Zugleich aber auch steigert diese Zustimmung das Bewußtsein unserer Verantwortung gegenüber der Größe und Bedeutung des angefangenen Werkes.

Wir dürfen schon jetzt, nachdem die ersten Schritte zur Verwirklichung unternommen worden sind, sagen, daß es sich bei diesem Aufbauprogramm des sommerlichen Spiels und der künstlerischen Gestaltung von Festen und Feiern bei den großen nationalen Kundgebungen unseres Volkes um den Durchbruch des nationalsozialistischen Gedankens auf dem Gebiete des Theaters handelt, daß hier bei aller Ehrfurcht vor den großen künstlerischen Leistungen der Vergangenheit und bei dem ernsthaften Willen, diese große kulturelle Arbeit zu pflegen und der Nachwelt zu überliefern, ein Neues geschaffen wird, das in gewissem Sinne zwar traditionslos ist, aber doch im Tiefsten und Lebtesten aus den so lange verschüttet gewesenen Wurzeln unseres deutschen Volkstums aufsteigt und, wie wir hoffen, die Erfüllung der Sehnsucht unseres Volkes nach einer Kunst aus deutscher Art und deutschem Wesen bedeutet.

Ich unterstreiche, daß wir in tiefer Ehrfurcht vor den künstlerischen Werten der Vergangenheit stehen, daß wir die Leistungen unserer Vorfahren in keinem Augenblick unterschätzen und die Verlebendigung ihrer Werke auf den deutschen Bühnen niemals unterlassen wollen. Die großen künstlerischen Werten soll im Sommer 1934 seinen lebendigen Ausdruck in der Veranstaltung der Reichsfestspiele in Heidelberg finden.

(Fortsetzung folgt.)



Albert Floraths mimische Wandlung in „Lanzelot und Sanderein“

HB-Klischee

„Dobne
kann mit
schon gek
ins Vol
will sich
Sie ent
zurück. Sie
„Papa hat
Nacht ver
— wir geb
Sie Ihren
„Sie für
lacht er.
„Ich me
„Das wei
Seiten des
Und jetzt
mbenda an
verloren
plappert. S
ist das?“
„Morgen
Sie jubel
um den Hal
natürlich, u
temperam

Der Schn
eifige Volk
und Paare.
Weiß erschie
den wie du
Grat gewor
„Die wirt
Rollraden.
etwas zu sch
ein Schuß
Er brach de
Rucksack. R
Grat entlan
belgespenst
am Bescheid
Mit groß
Sturm ank
Pirschsteig.
„Das hatte
die Tu-For
schen Lerne
Er drückte
ersten Beite
Nebel wuch
„Jetzt geb
Ter. Zu de
Frühstück
Sie waren
Ihr morgen
Lafel Scho
Als sie fr
durch das
Hans Ableg
tabellen gen
und bereit
eintraten, ab
riß sie weit
ausschließend
„Noch einm
Ihr höher u
ist sie das?
es nur zu
Sie war
und jetzt er
verlorenen
Da erzähl
können.

„Papa d
er. „Dobne
dem der al
in Henslud
gesehen St
sagen, er w
sie könne
Kedlers and
keine Zeit
sie stolz.
„Hause h
noch ein a
Gardebamer
mir Kudrot
grohmütig
Lorene Laf
Er zeigte
hin. „Für h
es, der Win
„Also sch
„Gebt au
winengefahr
jagt?“
Das sagte
mich löst
„Ich wüß
als deine G
die Wahrhe
den Fuchs
quäte.“ Da
zwischen W
den Fichten
Zuschender,

DAS VERLORENE TAL

EIN ROMAN VON JAGD UND LIEBE
von Gustav Renker

15. Fortsetzung

„Dyonne wird sehr brav sein. Eine petite maison mit einem Bildhauer ausgeben — ist schon gezeichnet. Wird mit dem Herrn Direktor ins Bois reiten, Auto fahren, fliegen. Dyonne will sich etwas verdienen!“

Sie entschlüpfte ihm, zog sich unter die Decke zurück. Gleich darauf guckte sie wieder hervor. „Papa hat mir eine Weltumsegelung mit seiner Nacht versprochen. Ich werde den Plan ändern — wir gehen nach Südamerika, dort schicken Sie Ihren hässlichen, großen Protosaurus!“

„Sie können herrlich Märchen spinnen“, lachte er.

„Ich meine es ernst.“
„Das weiß ich. Aber gerade die ernstesten Seiten des Lebens ähneln oft dem Märchen. Und jetzt denken Sie halt an den Mofete mbamba an den bescheidenen Gemütsboden vom verlorenen Tal — — —“ Er hatte sich verplappert. Sie fing das Wort sofort auf. „Wo ist das?“

„Morgen erzähle ich es. Jetzt gute Nacht!“ — Sie jubelte, klatschte in die Hände, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Alles an ihr war natürlich, ungehemmt, vorquellend, vom Presto-temperament der lateinischen Rasse gejagt.

Der Schneesturm heulte über den Grat, flich eifrig Wolken empor und verkrustete Kleider und Haare. In dem säuselnden, pfeifenden Weiß erschienen gaukelnde graue Punkte, wurden wie dunkle Wollfäden hallos über den Grat geworfen. Tumpies rollendes Krächzen. „Die wintern Fröh“, zeigte René auf die Rolltraben. „Sie wissen genau, daß es jetzt etwas zu schneubullerem gibt. Wenn im Nebel ein Schuh fällt, sind die Raben sofort hier.“ Er brach den Bod auf und verteilte ihn am Rückfall. Kaum waren sie einige Schritte den Grat entlanggegangen, als die schwarzen Nebelgespenster schon beim Aufbruch hockten und am Gescheide zerrten.

Mit großer Mühe, immer wieder gegen den Sturm ankämpfend, erreichten sie endlich den Firschleig. „Bist du mit mir zufrieden?“

Das hatte sie sich erbeten — „damit sie auch die Du-Form der deutschen Sprache beherrschen lernen.“

Er drückte ihre Hand und reichte ihr von der ersten Wetteranne, die geisterhaft aus dem Nebel wuchs, den grünen Bruch.

„Jetzt gehen wir zur Alpehütte und kochen Tee. Du hast ja nicht einmal ein richtiges Frühstück gehabt.“

Sie waren vom Hochtigenbach um halb fünf Uhr morgens aufgebrochen und hatten nur eine Tafel Schokolade gegessen.

Als sie sich der Hütte näherten, sahen sie durch das geöffnete Fenster in der Gaststube Hans Ableggen mit dem Wetzführer über Vohn-tabelle geneigt. Am Herd ober stand Verena und bereitete den Morgenkaffee. Dyonne wollte einsteigen, aber René packte sie an der Hand und rief sie weiter. Fortlos, in einer stammend aufsteigenden Erregung.

Noch einmal sah die Pariserin zurück, sah das ihr bisher unbekannte Mädchen. Wollte fragen: Ist sie das? Aber sie ließ die Frage — sie wußte es nur zu gut.

Sie war flug und feinsühlend. „Aun, René, und jetzt erzähle mir. Wie war das mit dem verlorenen Tal?“

Da erzählte er, froh, von anderem sprechen zu können.

Papa d'York war weder wütend, noch tobte er. Dyonne kam um ihr Veröhnungsgesicht, denn der alte Herr war überhaupt nicht mehr in Hensfuß. Abgereist, als die Tochter zur selbstgeleiteten Stunde nicht gekommen war. Vierz ihr sagen, er wollte ihr die Freude nicht verderben, sie könne sämtliche Gemisen des Eheständchen Nebsters androtten, aber er bedauerte unendlich, keine Zeit mehr zu haben. „Mein Papa!“ sagte sie stolz. „Ein anderes Mädchen aus gutem Hause hätte eine Gouvernante und obendrein noch ein antikes Verwandtschaftsmödel als Gardebamen erhalten — mein Papa empfiehlt mir Ausrottung meines Nebsters. Aber ich bin großmütig — ich verzichte darauf.“ Das verlorene Tal jedoch — das werden wir suchen.“

Er zeigte aus dem Fenster zu den Bergen hin. „Für heuer zu spät, Dyonne! Oben schneit es, der Winter ist endgültig da.“

„Also schicken wir noch einen Bod.“
„Geht auch nicht mehr. Zuviel Schnee, Patinengefahr! Wünschst du eine Hasenbrud-jagd?“

Das sagte sie fast als Hohn auf. „Du wüßtest mich loswerden.“

„Ich wüßte jetzt, gerade jetzt, nichts Lieberes als deine Gesellschaft“, sagte er so tief, daß sie die Wahrheit erfuhr. Dann: „Anfingen auf den Fuchs im weißen Hemd mit der Falkenquale.“ Darauf ging sie ein. Der Mond fiel zwischen Wolkenschatten, der Sturm wülfelte in den Fichten. Die Nacht war voll stehender, aufsender, wehender, fliegender Schatten. Vor

dem Fuchsbau war der Schnee zu einem Mauerlein aufgeweht. Des Hasen Jammerruf gelte durch das Chaos der wilden Nacht. Auf einmal war der Kote da, als hätte ihn der Schnee geboren. Den Schuß Dyonnes verschlang fast das Donnern einer Patrone, die vom Morgenberg abgegangen war. Der Fuchs schwenkte dreimal die Lunte hin und her und tauchte in die Sicherheit von Matepartus.

„Er hat Fehler gezeigt wie ein Zeiger am Schießstand. Der Zatrifer unter den Tieren.“ Sie lachten beide, und damit bestellte sich Dyonne von ihrem Kerger. „Einmal und nicht mehr wieder! Meine Füße sind Eiszapfen und meine Finger Schneenadeln.“

Der Fuchsbau, vor dem sie gepöft hatten, war in der Nähe des Steinbades, und dorthin hatte René Josi geschickt mit dem Kuitrag, die Gaststube zu heizen und eine Suppe zu kochen. Die Versuchung für Dyonne war arg gewesen. Während sie in weißen Leinwandmänteln, die Füße in Pelzwerk vergraben und dennoch langsame Wäherben durch Kälte fühlend, vor dem Felsloch gesessen hatten, hatte das Licht der Stube aus mähiert Kerne gelockt und gerufen. Und der Gedanke an Josi, der dort im Warmen saß und die Jagdberrschafft erwartete, war aufreizend gewesen wie ein Spießbürgerbauch für einen Hungernden.

Jetzt nahen sie endlich dem Bad, das seit langem versperrt und unbewohnt war, und fanden Josi in der dampflich überheizten Stube, den Kopf auf der Tischplatte liegend und schnarrend. Die Suppe im Ofenloch war schon fast eingekruster — Josi hatte nicht gedacht, daß der Fuchs so spät kommen würde. „Vergrämt!“ ärgerte er sich aufwachend. „Alles vergrämt durch die Knallerei und Steinellopferei da oben. Nacht! Euch nichts draus, Fräulein, daß Ihr geschilt habt. Wäre das Revier noch ruhig wie früher, dann wäre der Fuchs weit vor Mitternacht gekommen. Und zwar völlig vertaut — seit acht Tagen liegt ich Luder aus. Aber bei dem Krach soll der Teufel'n Fuchs schleichen.“

Es gab kaum einen im Land, der das werdende Welt Hans Ableggens und Verenas so hatte wie Josi. „Da wildert man jahrzehntelang“, flugte er, während er eine neue Suppe anrührte, „trägt seine Haut zu Mark und hat immer die Hoffnung, daß es besser wird. Nun kommt er“ — ein rührend liebevoller Blick traf René — „er, ein Jäger, wie er sein soll — hebt den alten Josi aus der Niedrigkeit auf, setzt alle Kraft an dieses herrliche Revier — und — für die Raht!“

Er rumorte mit Tellern und Bestecken wie eine übellaunige Köchin. Es ging in den Morgen, als sie sich endlich geküßt hatten und wieder wußten, daß an ihren Füßen noch Leben waren.

„Du schläfst dich jetzt aus, Dyonne!“ entschied René. „Dann zeige und erkläre ich dir das merkwürdige Bad, und zu Mittag sind wir in Hensfuß.“

Sie sah andächtig aus dem Fenster in das schattige, jage Weiß, das die Nacht verdrängte. Der Sturm hatte nachgelassen, der tief verschneite Wald nahm langsam Formen und Leben an.

„Ich möchte den Morgen nicht verschlafen. Es ist so herrliches Pulver — vielleicht üben wir etwas auf der Biene.“

Josi hatte nicht das mindeste Empfinden für Eisfahren. Ihm waren die langen Bretter nur Mittel, die winterverlegelten Gemisplätze zu besuchen, die Fuchsbäue zu kontrollieren und die Futterstellen für Hochwild und Reh zu versorgen.

Von der Kuitscherei auf den Hölzern habt ihr nichts. Gescheiter ist's, wir suchen im Neuschnee eine Waderfabrie und folgen ihr, bis das Fräulein den Braunen vom Ast holen kann.“

„Run?“ fragte René mit einem Blick auf Dyonne.

Sie wollte sich für den Wader ausdrücken, aber ein Krach zerriff ihr die Antwort. „Geht schon wieder los!“ knurrte Josi.

„Da werden wir auch mit dem Wader nicht viel Glück haben“, sagte René hinzu. Der Jäger öffnete das Fenster und sah zu dem etwa zweihundert Meter über dem Bad befindlichen Bau hinauf. Dann schmiß er den Laden wieder zu, daß das Glas zitterte und klirte.

„Nicht genug, daß sie knallen — auch drülletun sie wie unfinnig.“

„Das wäre nun wirklich nicht notwendig. Ich werde mich bei Ableggen beschweren.“ René öffnete neuerdings das Fenster und lauschte nach oben. Wirres Geschrei, Fragen, Antwort, italienische Klischee schollen herab.

Jetzt ein geklender, in Winkeln ersterbender Ruf!

René holte den Feldstecher und richtete ihn zum Hang empor. Der Bau der Wasserleitung war bis zu einer baumfreien, jetzt schneebedeckten Geröhalbe gediehen, und die Arbeitsstelle war vom Baddaus aus gut zu erkennen. Mit dem Glas sah René, daß oben von allen Seiten die Arbeiter zusammenließen, daß bald ein dichter Haufe von Menschen an einer rotbrüchigen Sprunghöhe zu araben begaunnen.

„Da ist wahrscheinlich etwas geschehen. Vielleicht ein Schuh vorzeitig losgegangen.“ Neuerdings heulte ein Mensch.

„Gottes Mäßen —“ begann Josi pathetisch. „Hör auf!“ fuhr René ihn an. „Was können die armen Teufel von Arbeiter für die Pläne ihres Brotgebers?“

Als er wieder in die Stube blickte, war Dyonne eben beschäftigt, ihre Bergschuhe, die sie mit weichen Filzschuhen vertauscht hatte, anzuziehen.

„Wir sollten uns schämen, Josi“, sagte René. „Schnell — Abmarsch!“

„Habt ihr Verbandszeug hier?“ fragte Dyonne.

„Nein, aber auf der Alpehütte ist ein Medizin-kasten. Allerdings verhebe ich herzlich wenig von Verbinden und Wunden behandeln.“

„Aber ich! Ich habe in der Charité einen Kurs mitgemacht — aus Launen, um mir den Ansehen einer Arbeit zu geben. Wie's nun einmal so ist! — Fertig?“ Sie stand schon auf den Stiern, als die Männer aus der Hütte traten.

In weiten Spitzkehren, trotz den Langabstürzen oft tief im Schnee verfinkeht, bezugnahmen sie den Hang und waren nach kaum einer Stunde oben.

René hatte mit seiner Vermutung unrecht gehabt: beim Sprengen war keine Fahrlässigkeit geschehen, kein Schuh vorzeitig losgegangen. Als aber das Dynamit den Stein, der sich dem Bau sperrend in den Weg gestellt hatte, zerschmetterte, rief es keine gewöhnliche, der Sprengladung angemessene Wresche in den Berg, sondern den herbeileidenden Arbeitern zeigte sich eine tiefe Höhlung.

(Fortsetzung folgt)

Wie stellen Sie sich die Personen dieses Romans vor? Es ist sicher für jeden Leser hochinteressant, auch den Film „Das verlorene Tal“ zu sehen und dabei zu denken, wie durch die hervorragende, weisere Darstellung die blutvollen Gehalten der Erzählung zu prachtvoll lebendiger Wirklichkeit erwachen. Der Film läuft täglich im Ufa-Kinobertum.

Ricarda Huch / Zum 70. Geburtstag am 18. Juli

Von Professor Dr. Philipp Witkop

Ricarda Huch gilt heute wohl unumstritten als Deutschlands größte lebende Dichterin. Im Jahre 1891 erhielt sie den Goethepreis der Stadt Frankfurt. In diesem Frühjahr sandte ihr Mussolini sein Bildnis und seinen Dank für ihre Romane aus den Freiheitskämpfen Italiens.

Ihre Anfänge liegen im Zeitalter des deutschen Naturalismus. Aber während die fast gleichaltrigen Dichterinnen Gabriele Reuter, Helene Böhlau, Clara Viebig sich den aufsteigenden Zeitproblemen zuwandten, der Frauenbewegung und den sozialen Fragen, leitete sie mit ihren tiefgründigen Bänden über „Die Blütezeit“ und den „Verfall der Romantik“ die neuromantische Gegenbewegung ein.

Ihr erster Roman: „Erinnerungen von Ludolf Urkelen dem Jüngeren“ (1893) schildert den Untergang des alten Patriziergeschlechts der Urkelen und nutzt vielfach an wie ein mystisches Gegenstück zu den naturalistischen „Buddenbrooks“.

Am reinsten und tiefsten offenbart sich Ricarda Huchs romantisch-mystikalisches Lebensgefühl in den Erzählungen „Aus der Triumphgasse“ (1902). Eine italienische Hofstadt (Triest), eine Gasse hoch auf dem Berge, in die ein alter römischer Triumphbogen einführt, in deren verfallenen Palästen die Armut und das Elend wohnen. Aber Schmutz, Hunger, Schande, Verbrechen und Verwüftung, die vor und aufsteigen, sind entkörperet und entrückt, sind nur wie Klänge aus metaphysischen Tiefen; mit einem Traum beginnt, mit einer Vision

schließt die Erzählung. Traum und Wirklichkeit, Wahrheit und Märchen lösen ineinander zur „großen Klage des Lebens, um seine Schönheit und seine Vergänglichkeit und seine Blindheit“.

Der folgende Roman, „Von den Königen und der Krone“ (1904), stellt eine romantische Sagen- und Mythemwelt am Adriatischen Meer mitteln in die industrielle Gegenwart. In Pasko, dem Helden, der keine episch-objektive Einheit besitzt, sondern die lyrische Stimmungselbeiter aller Volksromane, perlen die schmerzlichen-schönen Melodien der „Triumphgasse“ noch einmal auf. Er ist der Sproß eines alten, verarmten Königsgeschlechts, der Hüter einer heimlichen Krone, der „Fremdling von den Sternen“.

Aus alten Volksromane scheint auch der „Glanz und Ruhm Garibaldis“ aufzukeimen, des italienischen Volks- und Freiheitshelden, den die beiden folgenden Romane „Die Geschichten von Garibaldi“ feiern. „Die Verteidigung Rom“ (1906) und „Der Kampf um Rom“ (1907). Sie gestalten in Garibaldi den Helden und seine Verurteilung im Kampf mit der Welt, die Tragödie des Genius, die geschichtliche Notwendigkeit, die auch über ihr größtes Wertzeug unerbittlich hinweggeht, wenn es seinen Dienst getan hat und wenn seine mythische Größe der unerlässlichen neuen Ordnung entgegensteht. Capour, der Staatsmann, der Mann mit der Brille und Feder, der schicksalsvolle Gegenpieler Garibaldis, erklärt diese tragische Notwendigkeit des Weltverfalls, als er Victor Emanuel, dem Garibaldi die Krone des geeinten Italiens erobert hat, jurist: Dankbarkeit solle er Garibaldi beweisen, soviel er wolle, aber zuvor möge er ihn von der Höhe herunter, auf die das Glück und der Genius den Mann unversehrt gehoben hätten, dahin stellen, wohin der Unterian gehöre.

Am höchsten möge er Garibaldi bewundern, die unbegreifliche Kraft, die ihm innewohne, veredeln, vor den Augen des Volkes müsse er ihn behandeln wie der Herr den treuen Diener.“

In mythischer Größe steigt Italiens Volksheld, „der Löwe der Insel“, vor uns auf: „Wir wollen alle Lieder singen, um den Toten der Insel zu beschwören. Eine Aeolsharfe wollen wir zwischen die Klippen spannen; wenn der Wind darüberfährt, wird sie von heiligen Erinnerungen tönen: von webenden Fäden und rasenden Schwertern, von Opfern und Triumphben. Wenn wir von Italiens Bergabenseln und Auferklingen singen, wird Garibaldi hören; er steigt aus dem stutenden Schoße des Weltengottes — seht, über den Felsen türmt sich sein Leib, sein Haupt umkreisen Wolken, des Ozeans blauer Ring fliekt um seine Füße.“

Gerade der Wechsel zwischen dithyrambischem Jura, zwischen klingendem Pathos und epischem Bericht entspricht dem italienischen Lebensgefühl, gibt dem Heldenlieb seiner Einigung den nationalen Klang.

Wie sein tragisches Vorbild klingt „Das Le-

ben des Grafen Frederigo Solfonieri“ (1910), des ersten, der die Idee des einigen Italiens aufgenommen, der für sie in den Kertern des Spielbergs sein Leben geopfert hat. Und um Garibaldi und Solfonieri drängen sich die Charakterköpfe „Aus dem Zeitalter des Risorgimento“ (1908). Alle durchläßt die Flamme nationaler Kampf, Opfer- und Todesbereitschaft. So fühlt sich das italienische Volk der Dichterin (die in erster Ehe einem Italiener, dem Arzte Caconi verheiratet war) dankbar verbunden. Und dem hat Mussolini vor wenigen Wochen Ausdruck gegeben, da er ihr sein Bild übersandte.

Ihrer Liebe zum deutschen Land und Volk hat Ricarda Huch Ausdruck gegeben in der wissenschaftlich-künstlerischen Darstellung großer deutscher Lebensschicksale: „Waltenstein“ (1913), „Freiheit vom Stein“ (1925), in laudig liebevollen Bildern alter deutscher Städte, ihrer Geschichte, ihrer Atmosphäre, ihrer Architektur, („Am alten Reich“ 1927 und „Neue Städtebilder“ 1929), in der tiefgründigen Deutung großer deutscher Lebensprobleme: „Luthers Glaube“ (1916), „Der Sinn der hl. Schrift“ (1919), „Entpersönlichung“ (1921). Eine umfassende Darstellung der deutschen Geschichte soll über diese Einzelstudien hinaus demnach ein großes Gesamtbild des deutschen Wesens und Wertens geben.

Ihre dichterische Gewalt ließ Ricarda Huch der Darstellung düstersten deutschen Schicksals im Dreißigjährigen Krieg. Kurz vor dem Weltkrieg erschien „Der große Krieg in Deutschland“ (1912-14) wie ein prophetisches Schreckbild des nahenden Unheils.

Eine ganze Kulturwelt zieht an und vorüber, sämtliche Staaten des damaligen Europa, mehrere Generationen. Historisches, Kultur- und Religionsgeschichtliches, Diplomatisches, Strategisches, Biographisches, läßt sich in zahllosen farbigen Zeichnungen zum kaum noch übersehbaren Mosaikbild. Eine bewunderungswürdige Forschungsarbeit und -andacht hat das ungeheure Material durchdröhrt, gedeutet, geordnet und zum wissenschaftlich-künstlerischen Mosaikbild zusammengefügt. Kein einzelner Held überträgt die anderen und trüffelt sich um seine Mitte. An endloser Folie heben die Welten sich, wölben sich und versinken. Von Zeit zu Zeit nur alant eine Welle im tödlichen Sonnenlicht leuchtender auf: das sind die kulturhistorischen, einmücht dichterischen Einzelbilder, die stets nach sechs historischen etwa die Handlung aus der Politik oder Strategie wieder in das Reich des Ewig-Neuzeitlichen führen. Da lebt Kepler auf, da alant Friedrich Speer's frantiskanisches Bett, da blickt visionär der Ewig-Neuzeit durch das Werk.

In keinem wilden Kampf und Gewirr und tragischen Ausgang erinnert das Werk an unser Nationales, das Aibelunantied: ein Sinn- und Schreckbild deutschen Volkstums, das so oft sich selbst zerfleischt, ein Mahnruf zur deutschen Einheit und Würde.



Ricarda Huch



HB-Klischee

schöne Auf-
sichten diese
so sein durch-
ganze abge-
übigen Mi-
habheim.

emen und den
ieses Stellung.
n, wie über-
Echo, das meine
gesamten deut-
haben und die
ie von sachver-
e durchweg zu-
sch zu dieser
er mit die Ge-
ater des Reich-
ng und Propa-
s der deutschen
sch mit dieser
befinden. Zu-
zustimmung das
rtung gegenüber
s angefangenen

ndem die ersten
ernommen wor-
diesem Ausbar-
s und der künst-
t und Feiern bei
ebungen uneres
des nationalsozia-
gebiete des Theo-
er Ehrfürcht vor
lungen der Ver-
schafften Willen,
u pflegen und der
u Neues gestaltet
zwar tradition-
und Lebten aus
wesenen Wurzeln
aufsteigt und, wie
r Sehnsucht unse-
aus deutscher Art
t.
in tiefer Ehrfürcht
in der Verlangen-
elkungen unserer
t unterkühnen und
erke auf den deut-
lassen wollen. Die
im Sommer 1934
der Verankaltung
überg finden.
Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse

Die Börse zeigte unruhig, da die Ruffisse an verschiedenen Stellen...

66. Badisch-Pfälzische Zentralhäuteauktion in Mannheim

Die Süddeutsche Fleisch- u. Wurst-Fabrikanten- u. Metzgervereine...

Stamm in der Dampfphase zu Beginn der Einfuhrperiode abgeschlossen...

Holzverkauf im deutschen Wald im 1. Vierteljahr 1934

Im Erhebungsjahr vom 1. Januar bis 31. März 1934 wies die deutsche Holzindustrie...

Stamm in der Dampfphase zu Beginn der Einfuhrperiode abgeschlossen...

Notierungen der Bremer Baumwollwettminderer

Bremen, 18. Juli, loco 1937, Jan. 1938 Br. 1538 Br. März 1548 Br. Mai 1556 Br. Juli 1485 Br. 1481 Br. Dez. 1525 Br. 1517 Br. Tendenz: fest.

Münchener Kupferpreise

Reine Zufuhr, 50 Ballen Umsatz, Gütermarkt 196 bis 200, Münchener 170-190 Br. Tendenz: unruhig.

Münchener Käsepreise

Rahmkauf bei 42,5 Reichsmark ohne Buttermischungsgehalt...

Münchener Zuder-Notierungen

Maadeburg, 18. Juli, Gemahl. Weisse prompt per 100 Kilo 32,55...

Münchener Schlachtwirtschaft

Zufuhr: 111 Rinder, 226 Kühe, 320 Schweine...

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, and various currencies like Argentinien, Belgien, Brasilien, etc.

Frankfurter Mittagsbörse

Trotz der immer noch in hohem Maße vorherrschenden...

Berliner Geldmarkt

Der Geldmarkt war unruhig, eine Entspannung trat noch nicht ein...

Mannheimer Börse

Eine Tendenz war an der Mittagsbörse kaum zu erkennen...

Londoner Metallbörse

London, 18. Juli, (Amst. Schluß) Kupfer £ 20,00...

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) An Fein, 100 Kilo: Gold...

Frankfurter Getreidebörse

Frankfurt, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Berliner Getreidebörse

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Frankfurter Getreidebörse

Frankfurt, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Berliner Getreidebörse

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Frankfurter Getreidebörse

Frankfurt, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Berliner Getreidebörse

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Frankfurter Getreidebörse

Frankfurt, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Berliner Getreidebörse

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) Weizen (L. 1) 1934...

Märkte

Die Notierungen und Verpauerte Getreidebörsen...

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) An Fein, 100 Kilo: Gold...

Londoner Metallbörse

London, 18. Juli, (Amst. Schluß) Kupfer £ 20,00...

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) An Fein, 100 Kilo: Gold...

Londoner Metallbörse

London, 18. Juli, (Amst. Schluß) Kupfer £ 20,00...

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) An Fein, 100 Kilo: Gold...

Londoner Metallbörse

London, 18. Juli, (Amst. Schluß) Kupfer £ 20,00...

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) An Fein, 100 Kilo: Gold...

Londoner Metallbörse

London, 18. Juli, (Amst. Schluß) Kupfer £ 20,00...

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) An Fein, 100 Kilo: Gold...

Londoner Metallbörse

London, 18. Juli, (Amst. Schluß) Kupfer £ 20,00...

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 18. Juli, (Amst. Schluß) An Fein, 100 Kilo: Gold...

Londoner Metallbörse

London, 18. Juli, (Amst. Schluß) Kupfer £ 20,00...

Berliner Kassakurse

Large table with multiple columns listing various stocks and their prices, including entries like Festverzinst. Werte, Nord-Lloyd, Bremer Walle, etc.

Internationaler Devisen- und Effektenverkehr

Der französische Franken konnte sich in Zürich...

Deutscher Devisen- und Effektenverkehr

Deutscher Devisen- und Effektenverkehr...

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr...

Berliner Devisen- und Effektenverkehr

Berliner Devisen- und Effektenverkehr...

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr...

Berliner Devisen- und Effektenverkehr

Berliner Devisen- und Effektenverkehr...

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr...

Berliner Devisen- und Effektenverkehr

Berliner Devisen- und Effektenverkehr...

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr

Frankfurter Devisen- und Effektenverkehr...

Berliner Devisen- und Effektenverkehr

Berliner Devisen- und Effektenverkehr...

